

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—  
  
Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.  
  
Ersteinst mit Ausnahme  
des Montag täglich (rüh).

10 Jahrgang.

Samstag, 8. Feber 1930

Nr. 34.

## Herabsetzung der Arbeitszeit im englischen Bergbau.

London, 7. Feber. Das Unterhaus nahm den Artikel 9 der Gesetzesvorlage über den Kohlenbergbau, der eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 8 auf 7 1/2 Stunden vorsieht, an.

## Vorparaden beim Schulminister

Prag, 7. Feber. Eine Abordnung unserer Partei und ihrer parlamentarischen Vertretung, bestehend aus den Genossen Laub, Schäfer, Polach, Katschinka, Herget, Illner und Paul, hatte vor einigen Tagen bei dem Schulminister Genossen Dr. Döcker vorgeprochen und ihn mit unseren Wünschen und Beschwerden auf dem Gebiet des Schulwesens vertraut gemacht.

In Fortsetzung dieser feinerzeitigen Ansprache begaben sich die Genossen Laub und Polach heute neuerdings zum Schulminister. Neben allgemeinen Schulfragen kam dabei u. a. auch die Aufschrift der politischen Landesverwaltung in Brünn, betreffend die Verwendung zweisprachiger Stempel, seitens der deutschen technischen Hochschule in Brünn zur Sprache.

Der Minister erklärte hierzu, daß er auf Grund der ersten Information über die ihm bis dahin unbekannt Angelegenheit die Volage des Gesetzes verfügt und daraus festgestellt habe, daß tatsächlich die nun der Deffenlichkeit bereits bekannte Verfügung bezüglich des Gebrauches zweisprachiger Stempel erlassen wurde. Der Ursprung der Angelegenheit war nicht politischer Natur, sondern es hatte sich lediglich um die Vereinfachung eines konkreten administrativen Falles gehandelt. Beim Schulministerium war im Jahre 1928 eine diesbezügliche Beschwerde eingelaufen, die der politischen Landesverwaltung in Brünn zur Erhebung abgetreten wurde. Von dort ist der betreffende Akt zu Beginn dieses Jahres wieder dem Schulministerium zugegangen.

Der Minister erklärte, daß es sich im gegebenen Fall um wesentlichen um eine Auslegung des Gesetzes in einer im Instanzenzug anhängig gemachten Angelegenheit handle. Die Ueberprüfung der getroffenen Maßnahmen wäre dem Minister nur dann möglich, wenn ihm hierzu eine Anregung — ebenfalls im Instanzenzug zugehen würde.

## Neues Lohnübereinkommen für das Zalkenauer Revier.

Prag, 7. Feber. Die Verhandlungen über ein neues Lohnübereinkommen für das Zalkenauer Revier wurden im Ministerium für öffentliche Arbeiten heute fortgesetzt und beendet. Das neue Lohnübereinkommen wurde unterzeichnet. Es sieht eine, wenn auch nur geringe, doch Erhöhung der Löhne der Bergarbeiter vor, eine Erhöhung des Durchschnittslohnverdienstes, des Minimallohnes und sonstige Verbesserungen, ähnlich wie im Brügger Vertrag.

Eine amtliche Meldung sagt das Ergebnis folgend zusammen:

- 1. Erhöhung des Durchschnittslohnes der Häuer auf 43 K.
- 2. Nähere Begrenzung der Normleistung des Häuers.
- 3. Erhöhung des bisherigen Lohnes der Häuer, die vorübergehend die Arbeit von Schichtarbeitern verrichten.
- 4. Erhöhung des Lohnes der Schichtarbeiter um 2 Prozent.
- 5. Bestimmte Zugeständnisse bei Gewährung von Deputatslohn.

## Die österreichischen Gewerkschaften zur A. E.

Wien, 7. Feber (Eigenbericht). Heute hat eine Vorstandskonferenz der freien Gewerkschaften stattgefunden, in der Bundesrat Schorsch ein Referat über die Verhandlungen mit dem Bundeskanzler wegen Eindämmung der Arbeitslosigkeit erstattete. Es wurde eine Resolution beschlossen, in der festgestellt wird, daß die Arbeitslosigkeit kein Problem der Arbeitslosen allein ist, sondern ein Problem der gesamten Volkswirtschaft. Die Gewerkschaften werden gegen jede Absicht, die Arbeitslosenverhältnisse zu Ungunsten der Arbeitslosen abzuändern, den härtesten Widerstand leisten.

## Konkrete Vorschläge in London.

Amerika: Parität mit England.

London, 7. Februar. (Reuter.) Staatssekretär Stimson hat den Inhalt seiner Erklärungen über die Anträge der Vereinigten Staaten zur Londoner Seeabrüstungskonferenz veröffentlicht. Darin heißt es: Wir beantragen in allen Kriegsschiff-Kategorien die Gleichheit zwischen Groß-Britannien und den Vereinigten Staaten. Wir beantragen, daß der Stand der britischen und amerikanischen Flotte durch Herabsetzung der Anzahl der Kreuzer bereits im Jahre 1931 statt im Jahre 1942 gleichgestellt werde. In der Kreuzerkategorie beantragen wir, für Groß-Britannien 15 Kreuzer zu je 10.000, ausgerüstet mit achtzölligen Geschützen, und für die Vereinigten Staaten 18 Kreuzer mit gleicher Ausrüstung. Statt dessen hätte Großbritannien in der Kategorie der kleinen Kreuzer vor den Vereinigten Staaten einen Vorsprung von 42.000 Tonnen. Wir schlagen weiter die Durchführung einer englisch-amerikanischen Parität in der Zahl der Flugzeugmutterfahrzeuge und in der Zahl der Torpedojäger

vor; in der Frage der Unterseeboote schlagen wir vor, daß die Gesamttonnage so klein wie möglich sei. Wir wären gern damit einverstanden, die Unterseeboote überhaupt zu beseitigen, doch müßte hierzu die Zustimmung aller beteiligten Marinemächte vorliegen. Auf jeden Fall schlagen wir jedoch vor, daß in bezug auf die Handelsflotte Unterseeboote den gleichen Vorschriften des Internationalen Rechtes unterliegen sollen, wie die Ueberwasser-Kriegsschiffe.

Die Anträge, die die Vereinigten Staaten Japan stellen werden, sind nicht auf der Grundlage des gleichen Kontingentes für alle Kategorien für Kriegsschiffe ausgearbeitet. Frankreich und Italien machen wir keine Vorschläge, da deren Probleme mit unseren Problemen nicht direkt in Verbindung stehen, anerkennen jedoch, daß die Regelung dieser ihrer Probleme einen wesentlichen Teil des geplanten Marineabkommens bilden müssen.

## England: Beschleunigter Abbau der Großkampfschiffe.

London, 7. Feber. Die britische Regierung veröffentlichte heute nachmittags ein umfangreiches Memorandum, das ihre Politik auf der Flottenkonferenz darlegt und die Ansichten der Dominiondelegierten wiedergibt. Es heißt darin u. a.:

Die Regierung ist der Meinung, daß, wenn die Flotten nicht eine Bedrohung sein sollen, ein Gleichgewicht unter ihnen mit Hilfe internationaler Vereinbarungen aufrechterhalten werden muß.

Dies kann nicht durch irgendeine allgemeine Formel geschehen. Die Frage muß auf Konferenzen, wie der augenblicklichen, behandelt und durch Uebereinkünfte geregelt werden, die für gewisse Zeiträume abgeschlossen und sodann neu geprüft werden müssen, während die Regierungen sich in der Zwischenzeit damit befassen, die Grundlagen des Friedens zu stärken. Es wird daher vorgeschlagen,

daß die allgemeine Vereinbarung, die aus dieser Konferenz hervorgeht, bis 1936 laufen soll, und daß im Jahre 1935 eine weitere Konferenz einberufen werde, um die Lage neu zu erwägen.

Aus diesen Erwägungen regt die britische Regierung die folgenden Vorschläge an:

Es soll ein Uebereinkommen nicht nur über die Pauschalttonnage, sondern auch über die Größe der einzelnen Schiffe in den verschiedenen Kategorien und über die Tonnage erzielt werden, die von jeder Nation für jede dieser Kategorien verwendet wird. Die Kategorien sollten sein: Großkampfschiffe, Flugzeugmutterfahrzeuge,

Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote. Zugleich könnte es angebracht sein, einen Prozentsatz der Tonnage zu gestatten, der von einer Kategorie auf eine andere übertragen werden kann.

Die Regierung schlägt vor, daß die (verringerte) Zahl der Großkampfschiffe, die für jede Signaturmacht durch den Washingtoner Vertrag festgesetzt worden ist, innerhalb von achtzehn Monaten nach der Ratifizierung des Vertrages, der aus dieser Konferenz hervorgeht, erreicht werden soll, statt bis 1936. Vor der nächsten Konferenz im Jahre 1935 soll kein Ertrag bestehender Schiffe stattfinden; in der Zwischenzeit soll die gesamte Frage der Großkampfschiffe zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Mächten gemacht werden.

Die britischen Sachverständigen sind für eine Verminderung der Tonnage der Schlachtschiffe von 35.000 Tonnen auf 25.000 Tonnen und der Schiffe von 16 Zoll auf 12 Zoll. Sie sind auch für eine Verlängerung der Lebensdauer von 20 auf 26 Jahre. Die Regierung würde sogar gerne eine Vereinbarung haben, durch die Schlachtschiffe in angemessener Zeit vollkommen verschwinden, da sie sie angesichts ihrer Größe und ihrer Kosten, sowie angesichts der Entwicklung der Luft- und Unterseeboottwaaffe für einen sehr zweifelhaften Posten hält.

Die britische Regierung schlägt ferner die Abschaffung des Unterseebootes vor. Wenn dies nicht vereinbart werden kann, sollen die Unterseeboote streng auf Verteidigungszwecke beschränkt werden.

## Blutig geprügelt!

Weil sie sich organisieren wollten. — Das Los der Landarbeiter in Ungarn.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Johann Esterghazy hat eine Interpellation an den Innenminister wegen der schweren Antisemitische Verbrechen eines Mitgliedes des horthyischen „Heldenkapitels“, des Polizeibeamten Derdeg in Abony, eingebracht. Als sich die Landarbeiter des Bezirkes organisieren, ließ er die Führer der Bewegung verhaften und als sie sich dann als Sozialdemokraten bekannten, prügelte er sie blutig und übergab sie dann seinen Bütteln, die sie von Sonntag abend bis Montag früh mit Bleiknüppeln bearbeiteten. Dann wurden sie blutig auf die Straße geworfen. Esterghazy hat selbst die Wunden gesehen, die ihnen geschlagen wurden. Der Innenminister Seitowitsch, der berüchtigte Titan der Korruption, gab in seiner Antwort zu, daß die Verletzungen der Arbeiter durch Schläge mit einem harten Gegenstand verursacht wurden. Aus dem ärztlichen Zeugnis geht aber nicht hervor, daß die Arbeiter von Polizisten geschlagen wurden.

Sprache, wo die sozialdemokratischen Wahlvereinsmänner vom Dorfnotar und anderen Funktionären blutig geschlagen wurden.

## Bethlen schikaniert die sozialdemokratische Presse.

Budapest, 7. Feber (Eigenbericht). Auf die heftige Opposition der Sozialdemokraten gegen die Vereinbarungen in der Optantenfrage antwortet die Regierung Bethlen mit einem Feldzug gegen die sozialdemokratische Presse. Wie das sozialdemokratische Zentralorgan „Népszava“ berichtet, wurde gegen das Blatt eine Reihe von Prozeessen eingeleitet, vornehmlich wegen solcher Artikel, in denen Bethlen wegen seiner Haltung im Haag angegriffen wurde. Da die Regierung aber glaubt, daß die scharfe Opposition der Sozialdemokraten in der Optantenfrage auf den Genossen Ernst Garami zurückzuführen ist, wurde auch ein Artikel unter Anführung gestellt, den Garami vor etwa zwei Monaten in durchaus maßvollem Tone in der „Népszava“ veröffentlicht hat. In diesem Artikel führte Garami aus, daß in Ungarn keine Demokratie, sondern eine verhüllte Diktatur herrsche. Deshalb soll er nun wegen Schmähung der ungarischen Nation bestraft werden.

## Rettungsversuch für einen König.

Nach dem Sturz Primo de Riveras

Unter den wenigen Königen, die als antike Karikatur nach dem Weltkriege in Europa übrig geblieben sind und die froh sein sollten, daß sie von dem dem Kriege folgenden Volkssturm nicht hinweggeblasen wurden, gibt es welche, denen die Demokratie ein Grauel ist und die wie einst Ludwig XIV. der Staat selbst sein wollen. Das Gebot der Klugheit hält sie allerdings meist davon ab in den Fällen, da sie ihren Sehnsüchten folgen, in höchst eigener Person den Vernichtungstreich gegen die Demokratie zu führen, sie halten sich vorsichtig im Hintergrund und schieben irgendeinen militärischen Kommissar oder einen zivilen politischen Abenteuerer vor, die mit ihren Personen das Experiment zu wagen und zu decken haben. Wo immer aber in Königreichen faschistische Diktaturen errichtet wurden, immer war der König dahinter. Der „Marsch auf Rom“ Mussolinis und seiner Banditenbanden hätte nie gelingen können, wenn Viktor Emanuel auch nur den Karabinier, von den Truppen ganz zu schweigen, ein Zeichen gegeben hätte, dem „Siegeszug“, der im Augenblick in Lächerlichkeit versinken würde, Einhalt zu tun.

Nicht anders war es in Spanien, wo die Monarchie seit einem halben Jahrhundert keine andere Sorge kannte, als die, gestützt auf die Armee, jeden kulturellen Fortschritt und jede freiheitliche Regung des Volkes niederzuhalten. Nur in der von ihm gebähten Armee und nicht im Denken und Fühlen des Volkes verankert, mußte Alfonso XIII. seine Lage als bedroht erkennen, als bald nach dem Kriege einerseits die separatistischen Tendenzen der einzelnen spanischen Gebiete sich stärker fühlbar machten, andererseits der soziale Klassenkampf infolge des im Lande herrschenden Elends an Schärfe gewann. Damals begann die Monarchie nach einem Mittel auszulugen, um ihren Bestand zu festigen und als nun der Faschismus bei allen in Mode kam, die von der Wiederherstellung des alten absolutistischen Systems träumten, das zugleich dem gestiegenen Einfluß der sozialistischen Arbeiterklasse ein Ende bereiten sollte, traf auch die spanische Monarchie ihre Vorbereitungen für einen Staatsstreich.

Im Jahre 1922 enthielt König Alfonso nach einem üppigen Bankette in Cordoba, daß er der traurigen Rolle eines konstitutionellen Herrschers überdrüssig sei und demnach die eines absoluten Monarchen zu übernehmen gedente. Es wäre zu viel behauptet, wollte man sagen, daß der staatsstreichklüsterne König gleich von Anbeginn Primo de Rivera als Werkzeug ausersehen hatte, jedenfalls war dieser General ein klassisches Beispiel der unerhörtesten Sünstlingswirtschaft und der Blid des Königs fiel gerade auf ihn. Er wurde zum glorreichen Helden emporgehoben und brachte es schon mit dreißig Jahren zum General. Bei dieser wunderbaren Karriere erinnert man sich an ein Beispiel, das sich, nicht im fernen Spanien, sondern weit diesseits der Pyrenäen, in unserem engsten Heimatlande zgetragen hat und in dem der Held, ebenso wie der spanische Sünstlingsgeneral, sich nicht becheiden wollte, sondern nach dem noch Höheren und Höchsten strebte, bis der Sturz von seiner Höhe kam. . . .

Primo de Rivera hatte mehr Glück. Ein albaner Schwäger, geistig auf dem Niveau eines durchschnittlichen Berufsoffiziers stehend, war er ein leichtsinniger Spieler, der in allen Nachtlokalen seiner jeweiligen Garnison sich zu Hause fühlte. Dieser Mensch war der Militäroberbefehlshaber von Katalonien und wurde einer der Diktaturträger, auf welche die europäische Reaktion ihre Haupthoffnungen setzte und die dem Volke als die erlesenen Heilsbringer und gigantischen Geister, Erbauer einer neuen, besseren Welt, hingestellt wurden! Gewisse Talente, welche die soziale

Reaktion als unbedingte Voraussetzung eines ihren Zwecken dienlichen Diktators fordert, zeigte Primo de Rivera schon als Militärbefehlshaber in Cataloien, wo er nach seinem Wort: „Es ist Zeit, daß die Kanaille auf einen Mann wie mich stößt. Ich werde sie in meiner Faust zerdrücken“, in jeden sozialen Konflikt mit brutaler Faust eingriff und jede friedlich-schiedliche Einigung vereitelte. Auf diesen Mann der „starken Faust“ fiel des Königs Günst und einverständlich wurde in Barcelona von Primo de Rivera jene Militärrevolte arrangiert, welche den Auftakt zur Errichtung der Diktatur in Spanien bildete. Ein telegraphischer Befehl des Königs hätte ebenso wie vorher in Italien genügt, um den militärischen Aufstand zu unterdrücken, die Polizei allein hätte dazu ausgereicht, den über die Offiziere ging der Aufstand nicht hinaus, aber die Revolte war ganz in den Plänen des Königs gelegen, der durch seine Kreaturen nunmehr alles aufbot, um das Volk zu überzeugen, daß alles Ueble von den Politikern herrühre, die den guten König daran hinderten, nach seinen Herzensneigungen seine Pläne für das Volkwohl auszuführen.

In Spanien waren für die Diktatur geradezu ideale Bedingungen gegeben. Ein Industrieproletariat ist dort nur in geringem Umfange vorhanden, die politische Bildung der Bevölkerung steht auf niedriger Stufe, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft waren niemals von Bedeutung. Dazu kommt der leichtendzündliche Volkscharakter, der nüchterne Tatsachenerwägungen nicht liebt, einem gefühlsvollen Romantizismus huldigt und für harte, zähe, unbeirrte, nüchterne und systematische Arbeit im politischen und Gewerkschaftsleben keine Neigung hat, weshalb die spanischen Arbeiter seit jeher eine leichte Beute blanquistischer, bakunistischer, anarchistischer, syndikalistischer und kommunistischer Irrefahren wurden. In den besten Zeiten hat die sozialdemokratische Bewegung nicht mehr als neuntausend politisch organisierte Mitglieder umfaßt, die nur dadurch eine gewisse politische Bedeutung genoss, daß auch die Angehörigen der bürgerlichen Klasse dieselbe Abneigung gegen nüchterne, systematische politische Arbeit haben und hatten. Die spanische Militärdiktatur fand hier daher die denkbar günstigste Atmosphäre vor, dennoch wurde sie schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit flügellos und derselbe König, der sie einst herbeirief, um seinen Thron durch sie stützen zu lassen, war ihrer zu allererst überdrüssig, weil er ihre verheerenden Folgen sah und erkannte, daß unter ihrer Herrschaft seine Sitzgelegenheit, Thron genannt, nicht sicherer werden. Keine einzige der Hoffnungen, welche auf die spanische Diktatur gesetzt wurden, hat sich erfüllt, weder wirtschaftlich noch finanziell vermochte sie eine der schwebenden brennenden Fragen zu lösen, diese wurden vielmehr immer schwieriger. Die spanische Währung geriet ins Gleiten und alle Bajonette des Diktators konnten sie nicht stützen. Unaushaltbar wäre das Land dem Ruin entgegengesunken, wäre der Sturz des Diktators nicht erfolgt. Nicht einmal also in diesem Lande konnte sich das absolutistische System längere Zeit erhalten und alle, welche

die Gewalt anbeten, sind darüber belehrt worden, daß der Mächte und Unfehlbarkeit der Gewalt enggezogene Grenzen gesetzt sind. Dieselben Mittel, durch welche die Diktatur ihre Macht errichtete, haben ihren Untergang herbeiführen helfen. Jene aber, welche vom Diktaturgedanken erhofften, er werde auch anderswo der Demokratie ein Ende bereiten, mögen aus den Vorgängen in Spanien die entsprechende Lehre und Warnung ableiten!

Es ist sicher, daß der Sturz Primo de Riveras vor allem deshalb erfolgte, weil der König darin das einzige Mittel erblickt, seine Krone zu retten. Ob ihm dies gelingen wird, bleibt vorläufig eine offene Frage. Die Ablösung der Diktatur durch ein konstitutionelles Regierungssystem ist nicht so leicht, wie es sich der König wohl vorstellt. Es hat seit der Entfernung des Diktators nicht in monarchiefeindlichen Kund-

**Hebung des Inlandkonsums**

als wichtigstes Mittel gegen die Landwirtschaftskrise.

Prag, 7. Februar. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses kam

**Genosse Diel**

auf die Agrarkrise zu sprechen. Er erklärte, unsere Partei sei bereit, an der Lösung der Krise mitzuwirken, doch dürfe dies nicht auf Kosten der Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung erfolgen. Unsere Landwirtschaft ist ausgezeichnet politisch organisiert, aber wirtschaftlich steht sie nicht auf der Höhe. Die landwirtschaftliche Organisation müsse umgestaltet werden und sich einen größeren Einfluß auf den Anbau und die ganze Wirtschaft sichern. Das wichtigste ist, die Konsumfähigkeit im Inland zu heben. Mit einer Reduktion der Löhne kann man aber die Konsumkraft nicht heben. Die Kopfssteuer bei Zucker und Fleisch geht von Jahr zu Jahr jurid. Unsere Zuckersteuer ist doppelt so hoch wie in Deutschland. Darunter leidet unsere Zuckerverwirtschaftung, die Abfall im Innern braucht. Darum muß die Landwirtschaft eine Einreisung treffen, die es ermöglicht, rational zu produzieren. Wenn eine Landwirtschaft herbeigeführt werden könnte, würden wir sicher eine gesunde Wirtschaft in der Agrarproduktion haben, gesünder, als wir sie heute besitzen. Der Zucker war für uns ein ungeheurer Posten und wir spüren es, da die Uberschüsse unserer Handelsbilanz zurückgegangen sind. Das wird uns auch natürlich bei unserer Zahlungsbilanz abgeben.

Auch in der Industrie haben wir eine Krise, die sich verschärft, und wenn wir auch alle Hoffnung haben, sie zu überwinden, haben wir doch keine Sicherheit dafür. So wie es in der Landwirtschaft ist, ist es in der ganzen Industrie und im Handel. Unsere Handelsbilanz zeigt, daß unsere Ausfuhr in fast allen Gegenständen zurückgegangen ist. Die sogenannte Rationalisierung der Wirtschaft steigert die Erzeugung in allen Staaten, der Distributionsapparat aber ist überall unrationell. Die Kultursteigerung der eigenen Bevölkerung kann nicht in dem gewünschten Maße getätigt werden, weil wirtschaftliche Hindernisse bestehen.

Darum bleibt uns nur der Weg offen zu sorgen, daß wir unsere Bevölkerung konsumtätig machen. Neben dem müssen wir unsere

gebungen geehrt und bei Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände besteht die Gefahr, daß die Monarchie die Wahl eines Parlaments erlebt, das seiner großen Mehrheit nach republikanisch gesinnt ist, wobei sie aus dieser Lage? Wo ist die Rettung für den König? Noch sind die Dinge nicht so weit, aber sie können leicht dahin kommen, daß wieder einmal eine Krone in den Staub rollt und ein König obdachlos wird. Hier beginnt die Lehre und Warnung für die anderen Könige und Staatsoberhäupter, die mit dem Gedanken der Diktatur spielen. Mit Schrecken mögen der italienische und der jugoslawische König dem Geschehen in Spanien folgen, denen noch ganz andere Ausichten sich für die nähere oder fernere Zukunft eröffnen. Wer Gewalt sät, der wird Gewalt ernten! Dieses Gesetz wird sich schließlich an allen erfüllen!

Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten in ein entsprechendes Verhältnis bringen.

Die Debatte über Landwirtschaft, Bodenamt, öffentliche Arbeiten und Handel ging auch heute den ganzen Tag über fort. Der Abschluß soll wieder erst in den Morgenstunden erfolgen. Da der Ministerpräsident und andere Minister der Sitzung beiwohnten, wurde der heutige Ministerrat auf Samstag vormittags verschoben.

**Aus Karpathenwäldern Staatswäldern.**

Genosse Nedos dringt neuerdings auf Untersuchung diverser Korruptionsaffären.

Prag, 7. Februar. Im Budgetausschuß brachte gestern der tschechische Genosse Nedos anlässlich der Beratungen des Kapitels „Landwirtschaftsministerium“ schwerste Vorwürfe gegen die Wirtschaft in den Staatswäldern und Staatsgütern, namentlich in der Slowakei, vor. Er erklärte, er sei gezwungen, mit seinem Material vor die Öffentlichkeit zu gehen, nachdem alle vorhergehenden Schritte um Abstellung dieser Uebelstände erfolglos geblieben seien und der frühere Minister Sedviko diese Anschuldigungen sogar als grundlos hingestellt habe.

Nedner führt an, daß von den Güterdirektionen in Rahovo und Bustin bei den Wäldern tausende und

**abertausende Kubikmeter Waldholz**

für billiges Geld gewissen politischen Agitatoren unter dem Titel von Kalamitätsholz, das durch Windbruch oder Schädlinge entwertet sei, verkauft wurde. In Rahovo habe in der Wahlzeit in einem gewissen Gasthaus eine direkte Holzborse existiert, wo das Holz von den Erwerbern mit großem Gewinn weiterverkauft wurde, ohne daß sie es vorher überhaupt gesehen hätten. Genosse Nedos verlangt daher, daß künftig der Verkauf von Holz aus den Staatswäldern ausschließlich im Wege öffentlicher Versteigerungen erfolge. Von der Direktion Bustin wurden in einem Monat aus freier Hand 14.000 Kubikmeter um durchschnittlich 46 Kronen verkauft, während man bei der Versteigerung 68 Kronen erzielen. Als sich ein Inspektionsbeamter dem Verkauf widersetzte, erklärte ihm der frühere Güterdirektor, daß die Käufer beträchtliche

**Zuschüsse für den Agitationsfonds einer bestimmten Partei**

zahlen müßten. Solcher Fälle führt Nedner eine ganze Reihe an. In den Koburger Wäldern seien 30.000 Katalpastrawen abgeholzt worden und aus freier Hand um 70 bis 80 Prozent unter ihrem wirklichen Werte losgeschlagen worden. Der dadurch entstandene Gewinnbetrag betrage nach Schätzung von Fachleuten eine Viertelmilliarde! Den Nutzen davon hatten nur politische und geschäftliche Vermittler und die Holzfirmen.

Nedner kritisiert weiters das Vorgehen des Ministeriums beim Abschluß von Verträgen mit großen Holzkonzernen; da gehe es oft um hunderte von Millionen. Jeder solcher Antrag sollte vorher den zuständigen Parliamentsausschüssen vorgelegt und in jedem Fall Gutachten von Fachcorporationen eingeholt werden. Auch sollte man an die Errichtung eines Wälderbeirates denken. Nicht minder schwere Vorwürfe seien wegen verschiedener Abschreibungen und Ermäßigungen an Holzfirmen zu erheben. Der Firma „Brdilova a Osa“ seien im ganzen gegen zehn Millionen abgeschrieben worden. Er verlangt vom Minister darüber ausführliche Daten.

Dem Grafen Colloredo-Mansfeld seien in Form von Bewilligungen zur Abholzung großer Komplexe im Bereiche der militärischen Schießstände im Brdwal aus Staatsmitteln ein Geschenk von 23 Millionen gemacht worden. Auch bei der Uebernahme der Palfy-Güter für den Artilleriechiefsplatz in Malacka handle es sich um eine offensichtliche Korruption. Nedner verlangt von dem verantwortlichen Minister entsprechende Vorkehrungen, um derartige Fälle in Zukunft zu verhindern, unter anderem die Vorbereitung eines Gesetzes gegen die Korruption.

**Anschluß mit auswechselbarem Partner?**

Die nationalsozialistische Presse liebt es bekanntlich, sich „großdeutsch“ zu geben, aber sie liebt es nicht minder, den schärfsten Gegner des Anschlusses, den Seipel, zu preisen, weil er ein „Antimarxist“ ist. Sie liebt das großdeutsche Ideal, aber auch die kleindeutsche, habsburg. und horthyfreundliche Praxis der Heimwehren. Es mag schmerzhaft sein, daß sich all das nicht auf ein Programm bringen läßt. Aber den Lesern nationalsozialistischer Zeitungen gegenüber darf man sich mancherlei erlauben. So heißt es in einem Leitartikel des „Tag“ z. B.:

„Es ist nunmehr klar, daß in der Zielrichtung der italienischen Politik ein kräftiges Oesterreich liegen muß, und daß Schöber, wenn er nach Rom kommt, um wegen einer Anleihe anzuklopfen, dort offene Türen und Hände finden muß. Hoffentlich gelingt es ihm bei dieser Gelegenheit, Mussolini davon zu überzeugen, daß die italienischen Donauziele durch den Anschluß Oesterreichs an Deutschland am sichersten und am zuverlässigsten, vor allem aber am dauerhaftesten zu erreichen wären, denn wir sehen nicht, wo die italienischen Interessen von denen Deutschlands hier abweichen könnten.“

Es dürfte immerhin einige Millionen Deutsche und auch einige tausend Faschisten geben, die ohneweiters sehen, wo die deutschen und die italienischen Interessen voneinander abweichen. Sagen wir einmal — der „Tag“ hört es nicht gerne, aber das hilft da nichts — sagen wir, in Südtirol! Aber natürlich auch an

**Ich oder — Ich?**

Roman von Herman Hagedorn.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6. (Nachdruck verboten.)

24)

Sie schrie und rang mit Westmann. Er ließ sie nicht los. Ihr Gesicht brannte plötzlich in Doh gegen ihn.

„Sie kennen nicht die Tollheit der Menge! Niemand kann einen Erkan mit den Händen festhalten. Ist ein Streik erst einmal soweit gediehen, hilft kein Mut etwas... Der Doh schwenmt sie weg... tötet sie... Es ist wie eine Naturgewalt. Niemand ist sogar dafür verantwortlich zu machen. Die Masse ist ein einziges lebendes Ungeheuer...“

„Wenn Sie mit den Leuten reden würden! Aber Sie sind zu feige...!“ leuchtete Junge und versuchte noch immer, sich aus den harten Händen Westmanns zu befreien.

„Sie wollen es!“ sagte Westmann hart. Er sprang mit einem Satz wieder an das Fenster.

„Hört Leute, laßt mich sprechen...!“ Er stand ungeschützt am Fenster. Sein Gesicht war blaß, aber hart wie aus Stein. Keine Muskel bewegte es.

Auf seine Worte ertönte ein rasendes Geheul. Blicke gelten ihm entgegen.

„Sund!“

„Blutsauger!“

„Feigling!“

„Expresler!“

„Mädchenhändler!“

Westmann wankte mit der Hand ab. Er begann noch einmal mit Zientorffstimme.

„Hört Leute! Eine Million habe ich eben gestiftet...“ Westmann konnte nicht weiter sprechen. Das Gebend schwoh wie ein Erkan an. Die Hölle schien ausgebrochen zu sein.

Und dann kam ein Steinregen. Westmann stand unbeweglich. Mochte ihn die Hölle verschlingen. Vielleicht war es so das schönste Ende seines Abenteuers.

Aber plötzlich fühlte er sich von zwei warmen Händen erfaßt. Er hörte eine schluchzende Stimme...

„Sie sollen dich nicht töten... sollen dich nicht töten...!“

Junge hatte ihn erfaßt. zog ihn fort.

Und noch immer hörte Westmann die Angst in ihrer Stimme... „Sie sollen dich nicht töten!“

Das war die Stimme der Liebe.

Das war ein... Sieg!

Und er wollte jetzt weiter Sieger bleiben... Grabow sah mit angstverzerrtem Gesicht in seinem Zessel. Er hielt in der Hand ein Transporthemmer, das er vom Frühstückstisch ausgegriffen hatte. „Sie werden uns töten...“ schrie er mit geborstenen Stimme.

„Ich hebender Ruf drang vom Hof her.“

„Nach oben! Hinauf zu den Schlemmern, die sich an unserem Blut mästen! Nieder mit ihnen! Hinauf! Hinauf...!“

Das war die Stimme Stefan Stefanowitschs. Ein markerschütterndes Gebrüll brach hier nach los. Wie eine tödliche furchtbare Brandung schlug der Doh aus unzähligen Stimmen nach oben.

„Wir sind verloren!“ schrie Leon von Grabow.

Ventheim stand zitternd hinter Grabow. Er fühlte sich von einer Brandung mitgerissen, die er selbst entfesselt hatte. Tödliche Angst würgte seine Stenbe.

Würde diese entfesselte Tobsucht der Masse auch ihn zerstampfen?

Würde Stefanowitsch ihn retten? Und plötzlich erkannte er mit erschreckender Klarheit, daß ein Mann wie Stefan Stefanowitsch diese Gelegenheit benutzen würde, um seinen einzigen Willkürer aus der Welt zu schaffen.

„Er wird mich töten lassen!“ heulte er auf und stürzte mit angstverzerrtem Gesicht aus dem Saal.

„Man sollte fliehen!“ leuchtete nun auch Grabow.

„Die Masse wird uns zerstampfen, vernichten. Dieser Tag ist unser Todestag!“ stöhnte er. Er zitterte am ganzen Leibe.

„Wir werden kämpfen!“ sagte Westmann ruhig und ohne jede Erregung in der Stimme. Westmann zog einen Browning hervor. Er warf den schweren Eichentisch mit einer wilden und drohenden Bewegung vor die Saaltür und versperzte sie so. Er zog Junge hinter diesen Schutzwall.

„Der schwere Tisch bietet ein wenig Schutz. Wenigstens eine Zeilang! Und dann... diese Leute sind es nicht gewohnt, dem Tod direkt ins Auge zu sehen...!“ Bei den letzten Worten richtete er seinen Browning gegen die Tür, hinter der man die ersten laufenden Schritte der Arbeiter dröhnen hörte.

Westmann hatte den Schlüssel der Tür umgedreht.

Die Tür war aus schwerem Eichenholz. Trotzdem betrachtete sie Westmann kritisch.

„Eisen auf Holz!“ murmelte er und dachte an die gewaltigen Säumer, die er in den Händen der Arbeiter gesehen hatte.

Der erste wuchtige Dammererschlag fiel gegen die Tür.

Die Tür zitterte und ein Bersten lief durch sie. Junge stieß einen unterdrückten Schrei aus. Westmann zog Junge mit der freien Hand an sich. Zum ersten Male war ein wenig Erregung in seiner Stimme.

„Sei unbesorgt! Zuletzt werden dich meine Fäuste verteidigen...!“

„Vielleicht kommt bis dahin die Polizei...!“ rief Westmann ihr zu.

„Aufmachen!“ dröhnten drohende Stimmen.

„Hier lauert der Tod auf euch!“ rief West-

mann und gab einen Warnungsschuß in die Luft ab.

Und in diesem Augenblick der höchsten Gefahr überstellte alles ein furchtbares Schreien vom Hofe her... das Schreien des Entsetzens und panikartiger Angst.

„Feuer...! Feuer...!“

Und dann gellende Rufe vieler Frauen zu gleicher Zeit.

„Rettet die Kinder aus den Flammen! Rettet die Kinder...! Die Kinder!“

Diese Schreie segten die Belagerer von der Tür weg und trieben sie wieder in den Hof.

**14. Kapitel.**

**Die Fabrik brennt.**

„Rettet die Kinder!“ wiederholte Paul Westmann mechanisch den Ruf, der immer wieder und wieder vom Hof heraufdrang.

„Sie haben die Belagerung aufgegeben! Jetzt müssen wir fliehen... fliehen... bevor die Meute zurück ist...!“ schrie Leon von Grabow und öffnete die Saaltür.

Der Korridor vor der Tür war leer.

„Kommt!“ rief er noch einmal. Und ohne sich umzusehen, ob seine Tochter und Aram folgten, lief er den Gang hinunter.

Junge stand mit fliegendem Atem im Zimmer. Sie sah ihren entsetzten Vater. Aber sie sah auch, daß ihr Bräutigam nicht floh...

Westmann stand am Fenster.

Der Widerschein heller Flammen fladerte über sein Gesicht. Dieses scharfe, energiegeliche Gesicht, in dem jetzt der Ausdruck einer unerhörten Kühnheit lag und sie erschütterte.

Und dann sah Junge etwas Seltsames.

Westmanns Gesicht verzerrte sich. Aus seinen Augen flammten förmlich Blitze. Seine Fäuste ballten sich und warfen sich drohend in die Luft.

(Fortsetzung folgt.)

der Donau, denn es ist ein vollendetes Blättchen, anzunehmen, daß ein Großdeutschland sich der italienisch-ungarischen Donaupolitik anschließen würde. Es müßte ganz im Gegenteil dieser imperialistischen Politik einen Keil vorschieben und in enge Zusammenarbeit mit Jugoslawien eintreten. Den Nationalsozialisten liegt auch gar nichts an dem Anschluß an Deutschland, sie wissen sehr gut, daß Hitler, daß die Heimwehren, daß der gesamte Faschismus wesentlich andere Ziele verfolgt. Aber man braucht den Anschluß zur Propaganda und man braucht andererseits Italien zur Stärkung des österreichischen Faschismus. Nur müßte man dann den Lesern doch erklären, wie die Extreme vereinbar sind und wie man, zu deutsch gesagt, mit einem Hintern auf zwei Hochzeiten sitzen kann!

**Ueber die Tätigkeit des Staatsbodenamtes**

referierte im Budgetausschuß der Präsident des Amtes Dr. Vozehnik. Er erklärte, daß bis auf kleine Ausnahmen die Bodenreform auf landwirtschaftlichem Boden im ganzen Staat so ziemlich beendet ist. Von dem zugewiesenen Boden entfallen auf kleine Zuteilungen in 78 Prozent, auf Restgüter 22 Prozent (1). Für den hohen Prozentsatz an Restgütern sei nicht allein das Bodenamt verantwortlich zu machen. Im Jahre 1922 hätte das Bodenamt bei der Aufstellung des Verteilungsplanes die Restgüter auf ein Minimum beschränken wollen, die Mehrzahl der politischen Parteien, die Tagespresse und verschiedene Organisationen hätten dem Amt aber allzugeschwiebelte Parzellierungsbestrebungen vorgeworfen; schließlich hätten die politischen Mehrheitsparteien durch ihre Vertreter im Verwaltungsausschuß bestimmte Richtlinien über den Umfang der Restgüteraktion ausgearbeitet, nach denen sich das Amt nunmehr richtet. Für die Sicherstellung von 68.000 Angestellten des beschlagnahmten Großgrundbesitzes wurden bisher 250 Millionen verwendet. Die Reform habe „nur“ 8,9 Prozent aller Angestellten des Großgrundbesitzes in ihrer Existenz getroffen, die übrigen und namentlich das Forstpersonal seien von der Reform unberührt geblieben.

**Die Wälderreform**

werde in Uebereinstimmung mit dem Gesetz und den bewährten Grundsätzen der Waldwirtschaft nunmehr so schnell wie möglich durchgeführt werden. Bei der Reform müsse die Substanz unserer Wälder für die Zukunft erhalten bleiben, die schädliche Parzellierung der Wälder verhindert, unqualifizierte Bewerber und Spekulantent von vornherein ausgeschlossen und alle Anbaubestrebungen unmöglich gemacht werden. Für den Erwerb beschlagnahmter Waldkomplexe konnten fast ausschließlich der Staat, die Länder, Bezirke und Gemeinden sowie Zweckverbände der letzteren in Betracht. Bisher wurden nur etwa 1000 Hektar Wald übernommen, beschlagnahmt sind ungefähr 1.400.000 Hektar. Nach der Wälderreform sei eine der Hauptaufgaben des Bodenamtes die Verbücherung des zugewiesenen Bodens. Das Bodenamt habe zur Ausfertigung der betreffenden Pläne und Zuteilungsurkunden nur etwa 60 Geometer zur Verfügung, mit dem Hilfspersonal 120 Kräfte, die diese Riesearbeit nicht so schnell herbeiführen könnten. Bisher müßte man damit rechnen, daß es in den historischen Ländern etwa fünf Jahre, in der ganzen Republik etwa acht bis zehn Jahre dauern wird, bis aller zugewiesener Boden in den Grundbüchern eingetragen ist. Mit Hilfe von neuangestellten Personal werde man versuchen, diese Fristen etwa auf die Hälfte herabzusetzen. Man solle jedoch diesbezüglich von ihm keine unerfüllbaren Versprechungen verlangen. Auch nach der Beendigung der eigentlichen Bodenreform werde das Bodenamt noch eine ganze Reihe weiterer Arbeiten juristischer, technischer und wirtschaftlicher Natur durchführen müssen. Dazu werde es den ausgerechneten geschulten Apparat von etwa 1100 Beamten verzeichnen, der ja sein Recht auf Brot und weitere Beschäftigung geltend machen werde.

**Der Ausverkauf der R. B. D.**

Angeblieh schon längst erfolgt.

Berlin, 7. Febr. (Eigenbericht). In Sachen des Ausverkaufs der Parteigrundsätze hat heute die Zentrale der kommunistischen Partei endlich die Sprache wieder gefunden, nachdem sie einige Tage lang geschwiegen hatte. Die kommunistische Presse hat bisher alle Meldungen darüber als Schwindelei bezeichnet. Jetzt wird in der Erklärung der Zentrale behauptet, daß die kommunistische Partei ihre festliegenden Vermögenswerte längst abgestoßen habe. Inaue bevor die Minister Zwerning und Grzesinski ihre angebliche Verbotsliste eingeleitet hätten. Diese Maßnahme sei auch schon in einer Geheimföhung des Parteitagess bewilligt worden.

Nun äußert sich aber auch noch der Unterhändler der kommunistischen Partei, ein Architekt, dazu. Er sagt, daß heute noch Verhandlungen mit Finanzkonzernen zur Verwertung der Grundstücke und Druckereien geführt werden. Diese Mitteilung trifft auch zu. Die Erklärung der kommunistischen Zentrale ist lediglich dazu bestimmt, die eigenen Anhänger über die Verhältnisse in der Parteileitung zu täuschen und deren anrüchliche Geschäftsmethoden zu verfeinern.

Im übrigen hat die kommunistische „Welt am Abend“, die zum Konzern des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Münzberg gehört, eine eigenartige Finanztransaktion durchgeführt. Sie hat ihren gesamten Betriebsapparat an eine bürgerliche Zeitungsverkaufsorganisation übergeben, die ihr dafür einen Kredit von 150.000 Mark eingeräumt hat. Was Herr Münzberg, der zur Leitung der kommunistischen Partei gehört, mit dieser Summe angefangen hat, ist nicht bekannt geworden.

**Nationalität und Internationalität.**

Genosse Dr. Renner über Staatsouveränität und Völkerbund.

In dem Vortrag, den Genosse Dr. Renner Donnerstag, den 6. Febr. in der „Österreichischen Akademie in Prag hielt, führte er unter anderem aus:

„Wer das europäische Leben mit dem in der Vorkriegszeit vergleicht, wird auffällige Unterschiede feststellen können. Während in der großen politischen Ereignisse der Vorkriegszeit in den Kabinetten der einzelnen Regierungen abspielten, manifestiert sich heute das außenpolitische Leben auf internationalen Zusammenkünften.“

Das internationale Leben ist dadurch sichtbar und greifbar geworden.

Die Internationalität, die vordem ein Begriff war, ist heute lebendige Realität. Dazu kommt, daß auf dem Gebiet des Wirtschaftens unartige internationale Organisationen, Kartelle, Kartells und Kartelle entstanden sind und auch die Berufe schlossen sich international zusammen, die Sportorganisationen haben internationale Veranstaltungen, kurz eine flutwelle internationalen Lebens ist über uns hereingebrochen. Diese Erscheinungen zeigen eine Umwälzung unseres Denkens, das Verhältnis der Nationen zur menschlichen Gesamtheit ist anders geworden.

Aus der mittelalterlichen europäischen Kulturgemeinschaft, welche sich unter dem Namen der Christenheit als Eins empfand — ein Gott im Himmel, ein Kaiser und ein Papst auf Erden — haben sich die nationalen Sprach- und Kulturgemeinschaften entwickelt. Zugleich ist der moderne Staat entstanden. Was ihn auszeichnet, ist vor allem die Vorstellung der Souveränität des Staates. Die europäische Gesellschaft wurde in viele Gewaltenteilungen aufgelöst, über denen es eine höhere Gewalt nicht gab. Während früher die Auffassung bestand, das Recht komme von Gott oder sei von Natur gegeben, entsteht jetzt die Auffassung, daß das Recht vom Staat herkommt, der Staat ist der Schöpfer und der Herr des Rechts. Ein Recht über den Staat gibt es nicht. Zwischen den einzelnen Staaten aber gibt es kein anderes Recht, als das durch militärische Macht aufgezwungen ist. Das ist

**die Raubtierphilosophie der Vorkriegszeit,**

welche das Verhältnis der Staaten zueinander beherrscht hat.

Dagegen machte sich eine zweifache Auflehnung geltend: die demokratische Idee, daß nämlich der Staat nicht etwas von Gott eingeweiht, sondern eine Einrichtung der Menschen ist, und ein bloßes Mittel in der Hand des Volkes sein soll. Träget des Staates soll die Nation sein. Dieser demokratische Nationalismus hat sich gegen die Lehre von der staatlichen Souveränität, von der Souveränität der Fürsten auflehnt. Eine andere Bewusstseinsaufassung ist der Kosmopolitismus, der in der Zeit des Liberalismus aufgefunden ist, da gelehrt wurde, daß der Freiheit keine Staatsgrenzen keine und daß er den Frieden auf Erden bedeute. Aber diese Lehre wurde bald verdrängt durch den nationalen Imperialismus. Die Nation benötigt ihren Staat nicht nur dazu, auf ihrem eigenen Gebiet frei zu sein, sondern Macht zu üben über eine andere Nation.

**Aus dem nationalen Freiheitsgedanken der Demokratie wird der nationale Herrschaftsgedanke des Imperialismus,**

eine Entwicklung, die getragen ist von der wirtschaftlichen Entwicklung des Kapitalismus. Der Militarismus der imperialistischen Periode wurde so noch stärker als die militärische Kraft in der Zeit des landesfürstlichen Absolutismus. Diese Entwicklung hat in letzter Linie zum Weltkrieg geführt.

Die Gefahren, die da der Menschheit entstanden sind, wurden schon vor dem Weltkrieg erkannt. In diese Zeit fallen die Anfänge der Friedensbewegung und vor allem lehnen sich die arbeitenden Massen Europas gegen die Kriegsgefahren auf in Gestalt des Sozialismus. Der Sozialismus beschränkt sich nicht auf den Kampf des Arbeiters gegen den Unternehmer in der Fabrik, er ist nicht nur eine Messer- und Habelfrage, sondern hat sich von Anbeginn mit der Menschheit höchsten Gütern befaßt. Die Sozialisten übernehmen als Anhänger der nationalen demokratischen Idee das Testa-

ment der bürgerlichen Demokratie. Aber sie gehen weiter. Sie erkennen, daß die gigantische Entwicklung des Kapitalismus das friedliche Leben der Menschheit nicht ohne weiteres möglich machen, daß da Gegensätze sind, die die Menschheit mit dem Kriege bedrohen. Sie fordern

**die Freiheit der Nationen als Unterbau für eine höhere zusammenfassende Gemeinschaft aller Völker**

und haben diese Zusammenfassung die Internationale genannt. Nicht auf das Faustrecht, soll das Verhältnis der Völker gestellt sein, sondern höhere Institutionen sollen bestehen, um die Streitigkeiten der Völker zu schlichten. Die Sozialisten stellen damit die Forderung der Organisierung der Welt. Der Weg dazu ist die Vereinigung der Proletarier aller Länder zu einer proletarischen Internationale, die der Vorkämpfer und zum Schluß der Bringer einer dauernden Friedensgemeinschaft der Völker sein soll.

Der Weltkrieg hat für Europa nicht nur eine furchtbare Katastrophe bedeutet, er war auch großer Zucht- und Lehrmeister. Die geschichtslosen Völker, die kleinen Völker, haben alle Nationalstaaten bekommen. Von der Ostsee bis zum persischen Meerbusen ist eine Reihe nationaler Staaten entstanden und auch dort, wo die Entwicklung nicht zu Ende gegangen ist, wie in Indien und Ägypten, kündigt sie sich an. Zugleich hat die Menschheit aber die Erfahrung gemacht, daß ihre frühere Auffassung vom souveränen Staat falsch war.

**Durch den Krieg ist den Massen bewußt geworden, wie sehr eine Nation von allen anderen Nationen der Welt im nackten materiellen Leben abhängig ist.**

Der Krieg hat die wechselseitige Abhängigkeit der Nationen anschaulich und klar gemacht. Das Kriegsende hat die großen Staaten, England, und Frankreich, über eines belehrt, daß der mögliche Erfolg eines Krieges den Einsatz nicht lohnt und daß man ärmer aus dem Kriege heimkommt, als man ausgegangen ist. Man zweifelt daran, ob der Krieg das beste Mittel ist, das nationale Recht zu behaupten. Und man hat ein anderes Mittel gesucht, um die Nationen gegen Rechtsverletzungen zu schützen. So ist etwas entstanden, woran kein Staatsmann bis 1915 gedacht hat — der Völkerbund. Gewiß hat der Völkerbund viele Mängel. Vor allem ist er nicht ein Bund der Völker, sondern ein Bund der Regierungen. Aber selbst die schlimmsten Skeptiker haben gesehen, daß dieses Hilfsmittel internationaler Politik sich allmählich durchgesetzt hat. Heute, nach dem Haag, sehen wir ganz klar, daß der Völkerbund ein wertvolles Instrument gewesen ist, um den Krieg zu liquidieren.

**Ohne Völkerbund kein Locarno, ohne Locarno kein Haag.**

Der Friede zwischen den Staaten ist nicht möglich, wenn es keine Richter über ihnen gibt. Heute aber sind bereits zwischen einer Reihe von Staaten Schiedsverträge abgeschlossen worden, ein System internationaler Schiedsgerichtsbarkeit über den Staaten ist eingeführt worden. Die eben stattfindende Londoner Konferenz der Seemächte bedeutet sogar die schüchternen Anfänge einer gemeinsamen Wehrordnung der Welt. Vor dem Krieg galt die Ansicht, daß der Krieg der größte Tag jeder Nation sei, der Friede zwischen den Völkern aber nur eine Utopie. Wer davon sprach, wurde ausgelacht. Wie steht es aber heute? Vor einiger Zeit haben die Mächte einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Krieg, der einst die höchste Tugend war, geächtet wurde. Nun kann man sagen, daß das alles Schlächten sind, die geschlagen werden in der Welt der Idee. Praktisch geschähe noch nichts und noch immer rüsten die Staaten. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß

**alles Neue in die Welt in der Gestalt der Idee tritt und daß die neuen Ideen, die ursprünglich utopisch erscheinen, später Gewalt gewinnen.**

Sie sind oft von denen gen, die sie kundmachen, nicht ernst gemeint, aber sie werden ernst genommen. Der Gedanke ist ausgesprochen, vielleicht von den Staatsmännern mit einer gewissen

Mentalreservaton, aber er erscheint der Menschheit als erfösende Heilsbotschaft und die Idee wird mächtiger sein als alle Winkelzüge der Herrschenden.

**Die Internationalität ist heute nicht mehr eine vage Idee, sondern sie wird eine unter den Staaten und Völkern sich erhebende Rechtsordnung.**

Eine Rechtsordnung, die gemeinsame Gesetzgebung, Verwaltung und gemeinsame Gerichte kennt, also alle Funktionen, die dem Staate eigentümlich sind. Sie ist moralisch wirksam, noch nicht materiell. So ist es gekommen, daß heute sich immer mehr alles orientiert, nicht nach den strengen abschließenden Auffassungen der Nationen, sondern nach der Gemeinsamkeit der Völker. Diese neue Entwicklung hebt die Nationen nicht auf, sondern setzt sie fort. Ueber den nationalen Staat hinaus kommen wir zu einer höheren Verbindung: die Internationalität ist eine lebendige, schaffende, die Menschheit gestaltende Kraft geworden. Wenn die tausendjährigen Erbfeinde nach dem blutigen Weltkrieg ihr Locarno gefunden haben, wenn die Gegensätze ganzer Erdteile ausgeglichen werden, wie dies im Haag und Locarno geschehen ist,

**wenn Nationen zwischen Staat und Staat auf dem großen Theater der Welt sich verständig, dann muß auch innerhalb der Staaten die höhere Gemeinschaft geschaffen werden, dann wird der überlebende Staat nicht als Souverän, sondern als Völkerbund im Innern ausgerichtet werden.**

**Wird in Rußland nicht hingerichtet?**

In der „Internationalen“ ist unter dem zweifelhafte Titel „Wagen über Hinrichtungen in der UdSSR.“ zu lesen:

Moskau, 5. Febr. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit: Die Meldung der „Daily Mail“ von der Erschießung einiger hundert zaristischer Seeoffiziere in der Sowjetunion ist falsch; wie alle dergleichen Erfindungen der Rußland-weißgardistischen Presse.

Die Meldung der „Daily Mail“, welche, wie zu erwarten war, demontiert werden würde, hat die Kunde durch die gesamte bürgerliche und sozialfaschistische Presse gemocht. Gestern brachte sie der Prager „Sozialdemokrat“ samt seinen Kopfschlägern (Auffüger „Volkrecht“, Zepfänger „Freiheit“, Bodenbacher „Volkssort“, Komotauer „Volkzeitung“ usw.) sogar auf der ersten Seite als Spitzennachricht im Fettdruck.

Ob diese seinen Vätern von dem Widerstand auf Notiz nehmen werden? Verleumdungen, es bleibt doch etwas hängen.

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß ein Dementi der sowjetrussischen Telegraphenagentur für uns kein Evangelium darstellt. Es besteht nicht der geringste Anlaß, einer amfischen Monopollagentur, die in Diensten einer unumschränkten Despotie steht, ein besonderes Maß von Glaubwürdigkeit zuzubilligen. Zweitens wäre zu sagen, daß wir nicht von „der Erschießung einiger hundert zaristischer Seeoffiziere“ gesprochen haben, sondern eine Meldung wiedergeben, die von der Erschießung aller in der Sowjetunion zurückgebliebenen Marineoffiziere des alten Rußland sprach. Das müssen ja nicht Hunderte sein. Endlich wäre aber zu fragen, seit wann sich dem Rußland und die von Rußland ausgeleitete Presse gegen die Zunahme von Hinrichtungen wehren! Bisher hat man sie doch als Beweis des revolutionären Sturzes angeführt, bisher hat man sich doch ihrer gerühmt. Bei den Bolschewikiern konnte man höchstens als sentimentaler Kleinbürger gelten, wenn man sich über Massenhinrichtungen aufregte. Ihnen konnte es gar nicht blutig genug zugehen. Es ist wohl auch weniger menschliche Scham als die Angst vor einem Prestigeverlust im kapitalistischen Ausland, die solche Dementis hervorbringt.

Sie ändern nichts daran, daß die Statistik von Massenhinrichtungen in Rußland sprechen muß, wenn sich durch Zusammenzählen der Einzelmeldungen in der russischen Provinzpresse Zahlen von 120 Hinrichtungen im Monat oder gar von 500 im Vierteljahr ergeben. Und wenn die „Zugzwangsbedingung“ so „schäblich“ ist, warum berichtet die böse Agentur nicht, wieviel Marineoffiziere also hingerichtet wurden? Warum führt sie überhaupt keine offizielle Statistik über die Exekutionen? Die Kostproben, die sie ob und zu hoch liefert, wenn sie von Hinrichtungen von Jahr zu Jahr oder von zwanzig weisgardistischen Verbänden“ berichtet, müssen im Ausland doch die Meinung erwecken, daß in Rußland allerhand Heulerarbeit möglich ist. Tatsächlich werden seit Wochen Bauern in großer Zahl hingerichtet und kein Dementi einer zaristischen Sausagentur kann darüber hinwegtäuschen, daß Stalins neuer Sturz durch Strömungen von Wut gekennzeichnet ist!

**Rücktritt Cassenbachs.**

Amsterdam, 7. Febr. Der deutsche Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Cassenbach, hat, wie von maßgebender Seite aus diesem Bunde verlautet, gestern hier in einer Sitzung des Bundesbüros erklärt, daß er im Hinblick auf sein Alter keine Wiederwahl ablehnen müsse. Es wurde daraufhin beschlossen, an die Gewerkschaftsverbände der verschiedenen Länder, die der Amsterdamer Internationale angeschlossen sind, mit dem Ersuchen heranzutreten, dem Bureau Kandidaten für das freierwerbende Amt des Generalsekretärs namhaft zu machen.

**Vom Rundfunk.**

Sonntag.

- Prag, 67, 8.30: Orgelkonzert. 9: Die Schür. 11: Die Bräun. 13.45: Symphoniekonzert. 18: Deutsche Gedichte, Bräun, 19.45: Die Schür. Dr. Verneberg. 20.45: Die Schür. 21.45: Die Schür. 22.45: Die Schür. 23.45: Die Schür. 24.45: Die Schür. 25.45: Die Schür. 26.45: Die Schür. 27.45: Die Schür. 28.45: Die Schür. 29.45: Die Schür. 30.45: Die Schür. 31.45: Die Schür. 32.45: Die Schür. 33.45: Die Schür. 34.45: Die Schür. 35.45: Die Schür. 36.45: Die Schür. 37.45: Die Schür. 38.45: Die Schür. 39.45: Die Schür. 40.45: Die Schür. 41.45: Die Schür. 42.45: Die Schür. 43.45: Die Schür. 44.45: Die Schür. 45.45: Die Schür. 46.45: Die Schür. 47.45: Die Schür. 48.45: Die Schür. 49.45: Die Schür. 50.45: Die Schür. 51.45: Die Schür. 52.45: Die Schür. 53.45: Die Schür. 54.45: Die Schür. 55.45: Die Schür. 56.45: Die Schür. 57.45: Die Schür. 58.45: Die Schür. 59.45: Die Schür. 60.45: Die Schür. 61.45: Die Schür. 62.45: Die Schür. 63.45: Die Schür. 64.45: Die Schür. 65.45: Die Schür. 66.45: Die Schür. 67.45: Die Schür. 68.45: Die Schür. 69.45: Die Schür. 70.45: Die Schür. 71.45: Die Schür. 72.45: Die Schür. 73.45: Die Schür. 74.45: Die Schür. 75.45: Die Schür. 76.45: Die Schür. 77.45: Die Schür. 78.45: Die Schür. 79.45: Die Schür. 80.45: Die Schür. 81.45: Die Schür. 82.45: Die Schür. 83.45: Die Schür. 84.45: Die Schür. 85.45: Die Schür. 86.45: Die Schür. 87.45: Die Schür. 88.45: Die Schür. 89.45: Die Schür. 90.45: Die Schür. 91.45: Die Schür. 92.45: Die Schür. 93.45: Die Schür. 94.45: Die Schür. 95.45: Die Schür. 96.45: Die Schür. 97.45: Die Schür. 98.45: Die Schür. 99.45: Die Schür. 100.45: Die Schür.

# Tagesneuigkeiten.

## Bierzehn tote Bergarbeiter.

Saltlake City, 7. Feber. In einem Kohlenbergwerk bei Standardville ereignete sich eine Explosion, durch die sechs Bergleute getötet und etwa zwanzig ihrer Arbeitsgefährten verschüttet wurden. Heute früh ist es gelungen, drei der Verschütteten, die noch am Leben waren, zu retten. Bisher wurden 14 Leichen gefunden. Die drei geretteten Bergleute erklärten, daß im ganzen 25 Mann untertags gearbeitet hätten. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß noch einer von den bisher Vermissten am Leben ist.

## Raubmordversuch bei Karlsbad.

Pilsen, 6. Feber. Der Fleischer Wilhelm Kucichl aus Iteusing bei Karlsbad ließ gestern nacht, als er auf der Landstraße von Karlsbad nach Iteusing mit seinem Pferdegespann fuhr, einen unbekanntem Mann auf sein Gefährt hin, mitfahren. Auf der Fahrt schob dieser den Gastwirt mit zwei Schüssen von rückwärts an. Es entspann sich dann zwischen beiden auf der Landstraße ein Kampf, in welchem der Gastwirt Sieger blieb und den Verbrecher würgte, bis er bewußtlos war. Der Gastwirt fuhr dann noch 13 Kilometer mit seinem Gespann nach Hause, mußte dann aber in das Krankenhaus nach Karlsbad gebracht werden, wo an ihm Schußverletzungen im Hals und im Gesicht festgestellt wurden. Der Gastwirt hatte 15.000 Kronen bei sich, wovon jedenfalls der Unbekannte Kenntnis erhalten hatte. Der Tat verdächtig ist ein Landstreicher, der aus Iteusing sein soll. Der Verletzte kann nur angeben, daß der Täter mittelgroß und schwächling war.

## Der Reudorfer Doppelmörder verhaftet?

Pilsen, 6. Feber. Die Gendarmerie in Pfaumberg verhaftete in der Nacht auf heute in Mühlhäusl bei Reudorf einen jungen Mann namens Reher, gebürtig aus Eisendorf. Da dieser seit etwa einem Jahre aus der Gegend abwesend war und plötzlich auftauchte und auch als sehr gewalttätig geschildert wird, steht er unter dem schweren Verdacht, den Doppelmord an dem Kaufmannsgepaar Peyerl in Reudorf verübt zu haben.

## Die Szolnoter Arsenprozeße.

Budapest, 7. Feber. (M.F.) Heute begann in Szolnot die vierte Gruppe der Arsenprozeße. Es hatte sich die 41jährige wohlhabende Landwirtin Maria Barza aus Nagybrev zu veranworten, die beschuldigt wird, im Jahre 1916 ihren ersten Mann, den Landwirt Kollari, und im Jahre 1921 den Großvater ihres ersten Mannes, Ambrus, mit Arsen vergiftet zu haben, um sich zu bereichern. Vor dem Untersuchungsrichter leugnete Frau Barza ihre Tat und wollte glaubhaft machen, daß ihren ersten Mann die berühmte Geburtshelferin des Ortes, Frau Fazelas, die bei der Ausbedung der Vergiftungen Selbstmord beging, ohne ihr Wissen vergiftet habe. Von der Vergiftung des Großvaters ihres ersten Mannes wollte sie überhaupt nichts wissen. Auch in der heutigen Verhandlung leugnete Frau Barza ihre Schuld.

## Dämon Alkohol!

bringt einen Arbeiter um beide Beine.

Užhorod, 7. Feber. Dienstag abends trafen einige Arbeiter, die in dem Walde nahe der Gemeinde Trebusanb Bezirk Rahovo Bäume gefällt hatten, nach einem frugalen Nachessen denaturierten Spiritus und gingen dann in ihre Unterkunfthütte schlafen. Dort lagerten sie sich um ein offenes Feuer. Einer der Arbeiter, Vasilius Godvan, streckte während des Schlafes die Füße aus, so daß sie bis ins Feuer reichten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er von dem Genuß des denaturierten Spiritus betäubt und stand unter dem Einfluß einer Vergiftung, denn, ohne daß er zu sich kam, zünden seine Kleider Feuer, und die Beine verbrannten ihm bis unterhalb der Knie. Seine Kameraden erweckten erst durch den durchdringenden Geruch des verbrannten Fleisches. Der unglückliche Godvan wurde ins Krankenhaus geschafft, wo ihm beide Beine amputiert werden mußten.

## Ziehung der Massenlotterie vom 7. Feber.

vom 7. Feber.

- 100.000 K: 156.055.
- 50.000 K: 24.101
- 20.000 K: 136.132
- 10.000 K: 56.935, 144.249.
- 5000 K: 3092, 28.592, 67.416, 104.056, 108.976, 146.061.
- 2000 K: 1852, 3197, 15.033, 23.747, 30.603, 53.922, 77.867, 83.348, 91.616, 101.937, 112.095, 115.291, 117.778, 129.575, 137.342, 150.946, 153.118.
- 1000 K: 12.290, 15.200, 20.108, 29.613, 33.681, 46.972, 47.053, 52.264, 60.703, 73.613, 75.921, 81.734, 83.390, 81.858, 89.321, 92.181, 94.719, 105.032, 106.557, 106.822, 106.852, 106.947, 114.626, 120.665, 130.131, 133.117, 134.991, 135.640, 136.487, 138.703, 139.538, 139.651, 140.878, 151.788, 153.124, 155.569.



## Die Kasseneinbrecher arbeiten unentwegt weiter.

Mähr.-Ostrau, 7. Feber. In der Nacht auf heute brachen unbekannte Kassadiebs in die Kasse der Firma Ferra in Mährisch-Ostrau ein und raubten aus der Kasse, die sie angebohrt hatten, 20.000 K in barem und verschiedene Wertpapiere.

Ein zweiter Einbruch erfolgte bei der Firma Ostrau, wo die Räuber den feuerfesten Kassaschrank erbrachen. Dieser enthielt aber nur Geschäftsbücher. Die Diebe öffneten dann gewaltsam sämtliche Schubladen der Tische und entwendeten einen ziemlich hohen Geldbetrag. Nach den Verbrechern wird gefahndet.

## Gruben-Alttag.

Mährisch-Ostrau, 7. Feber. Auf der Jarubel-Grube in Schlessisch-Ostrau riß gestern bei einem Grubensturz das Seil. Der Wagen fiel auf den Bergarbeiter Marekall und tötete diesen. — Am gleichen Tage löste sich in demselben Schachte von der Stollendecke ein Felsblock, wobei der Bergarbeiter Franz C o p schwer verletzt wurde.

## Mordverdacht nach 10 Jahren.

Brüx, 7. Feber. Vor mehr als zehn Jahren, am 24. Oktober 1919, wurde in Brüx der 73-jährige Antiquitätenhändler Wilhelm Weinelt in seinem Laden ermordet und beraubt. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich damals gegen den Schuhmacher S a m p e, der sein Geschäft neben dem Laden des Weinelt hatte. S a m p e leugnete jedoch hartnäckig und erbrachte schließlich ein Alibi, das sich hauptsächlich auf die Aussage seiner damaligen Geliebten stützte. Im Zusammenhange mit einer anderen, ebenfalls bereits Jahre zurückliegenden Mordtat, besaßte sich nun die Brüxer Gendarmerie abermals mit der Mordaffäre Weinelt, wobei sich nun schwer belastendes Material gegen S a m p e ergab. So z. B. wurde festgestellt, daß S a m p e seiner damaligen Geliebten bereits am 25. Oktober von der Mordtat an Weinelt erzählte, während die Tat selbst erst einen Tag später entdeckt wurde. Weiters fanden sich Zeugen, die S a m p e gesehen hatten, als er am 25. Oktober abends im Zustande großer Erregung aus dem Laden Weinelt heraustrat. Auf Grund dieses neuen Mordverdachts verhaftete heute nachmittags die Brüxer Gendarmerie den derzeit in Böhmen-Kamnitz im Krankenhaus in Pflege befindlichen S a m p e, der zwar die Tat leugnete, im Kreuzverhör sich aber in Widersprüche verwickelte. S a m p e wurde ins Brüxer Kreisgericht eingeliefert und wird seinen Belastungszeugen gegenübergestellt werden. — Im Kreisgerichtsvorgang der Brüxer Mordfälle der letzten Jahre, die bisher in Dunkel gehüllt sind, der Aufklärung.

Lokomotivführer Josef Janovskij, der bei dem Eisenbahnunfall bei Böheimkirchen durch seinen Opfermut eine Katastrophe verhindert hatte, ist Donnerstag abends seinen Verletzungen erlegen.

Weil sie ihre Tochter nicht besuchen durfte. Wie aus Užhorod berichtet wird, hat die 70jährige Frau Medve aus Palko Selbstmord verübt, weil ihr Sohn es nicht gestatten wollte, daß sie sich den Strapazen einer Reise zu ihren Töchtern, die in Ungarn verheiratet sind, unterziehe. Die Greisin nahm sich das Verbot so zu Herzen, daß sie beschloß, Selbstmord zu begehen. Sie sprang in den Fluß, wurde aber gerettet. Am anderen Tage verlor sie sich im nahen Walde zu erhängen, wurde aber rechtzeitig von einem Waldhüter abgeschnitten. Daraufhin ging die alte Frau auf den Dachboden des Hauses und erhängte sich dort. Dort wurde sie nur mehr als Leiche gefunden.

84jähriger Bräutigam, 76jährige Braut. In Schildberg in Nordmähren hat der 84-jährige Emil Forstner die 76jährige Berta Straka zum Altar geführt. Die Trauung des greisen Paares bildete eine Sensation. Das Ehepaar Forstner dürfte das spätest getraute Paar in der Republik sein.

Selbstmord oder Verbrechen? Am Dienstag fand man auf der Straße zwischen Klein- und Groß-Rudel bei Prag die Leiche eines jungen Mannes, die durch die Räder eines Eisenbahnwagens völlig unkenntlich gemacht worden war. Auch die bei der Leiche gefundenen Gegenstände ließen die Feststellung der Identität des Toten

## Zwei Welten.

Die Einen: „Grob aus dem Wirtshaus komm ich herans, Straße wie wunderbar siehst du aus.“

Die Anderen: „Froh und frei ziehen wir dahin, leicht ist das Gepäc und froh ist unser Sinn.“

Das Meer der Anderen wächst trotz Spießerbemühen und Spott. Eltern und Erzieher sehen immer mehr ein, daß ihre Schützlinge unter die freien Sportler gehören anstatt auf die Kummelböden, wo sie bei Alkohol und Nikotingenuß die Gesundheit schädigen und ihr Geld durchbringen.

nicht zu. Immerhin gab das Monogramm im Hut einigen Anhaltspunkt und dieses Kennzeichen war es auch, das einige Prager tschechische Studenten, die auf den Fall durch Zeitungsberichte aufmerksam geworden waren, zu der Vermutung kommen ließ, daß es sich wohl um ihren Kollegen Vlad. Filipp handeln dürfte, der seit einigen Tagen abgängig war. Filipp, ein ausgezeichneter Student, entstammte einer gutsituierten Familie und sein Leben gibt gar keinen Anhaltspunkt über den Beweggrund eines etwaigen Selbstmordes. Da dazu noch die Tatsache kommt, daß man bei der Leiche keinerlei Geld oder Wertgegenstände fand, so erscheint auch ein Verbrechen nicht als ausgeschlossen.

Die neue Prager Goldanbrücke vom Riegerplatz nach Smichow, in der Verlängerung der Straßenzüge von der Weinberger Flora, Korunni und Jugoslavisch trida, Gersten- und Kesselgasse auf das Smichover Ufer längs des Dienzenhoffer-Parces wird 354,67 Meter lang und nach der Karlsbrücke (515,76 Meter) die längste Prager Brücke sein (Cech-Brücke 169,10 Meter, Manes-Brücke 186,35 M., Trojer-Brücke 220,75 M., Palacky-Brücke 248 Meter, Stefanik-Brücke 250 Meter, Slavta-Brücke in beiden Teilen ohne die mittlere Rampe 297,40 Meter, Legie-Brücke 343,45 Meter). Die 21 Meter breite neue Brücke mit einer 14,50 Meter breiten Fahrplan und 2 mal 3,25 Meter breiten Gehwegen überführt neben einer zweigleisigen elektrischen Bahn vier Reihen von Wagen und entlastet dadurch die Palacky-Brücke, welche nur 10,75 Meter breit ist. Das um 5,90 Meter breitere Endfeld an der Neustädter Seite wird im Uebergang zum Duai auf beinahe 70 Meter verbreitert, damit der Verkehr an der Kreuzungsstelle zwischen Brücke und Duai erleichtert wird. — Leider wird — wie im Prager Stadtrat beschlossen wurde — diesem Brückenbau der wertvolle Dienzenhoffer-Bavillon zum Opfer fallen.

Kampf im Urwald. Meldungen aus Niederländisch-Guinea zufolge sind kürzlich aus dem oberen Digoelsfluß errichteten Konzentrationslager, in dem seinerzeit die Führer der kommunistischen Bewegung und eine Anzahl aktiver Teilnehmer an dem kommunistischen Aufstandsversuch in Niederländisch-Indien interniert wurden, mehrere Gruppen von Internierten entflohen. Einer dieser Gruppen gelang es, die Thurda-Insel zu erreichen, wo sie von einem Regierungsdampfer wieder übernommen wurde. Eine andere Gruppe wurde auf der Flucht im Urwald von Papuas überfallen. Die Ueberlebenden, die zum größten Teil bei dem Kampfe verwundet wurden, wurden von den Papuas in das Internierungslager zurückgebracht und an die holländische Besatzung ausgeliefert. Der zu dieser Gruppe gehörende bekannte Kommunistenführer D a c h l a n mußte von seinen Anhängern in erschöpftem Zustande im Urwalde zurückgelassen werden. Einer dritten Gruppe von Flüchtlingen scheint es gelungen zu sein, in der Nähe des Ath-River Britisch-Neuguinea zu erreichen.

Der Dinosaurus. In der spanischen Zone von Marokko erzählten Eingeborene, sie hätten in der Gegend von Tetuan das Gerippe eines ungeheuren Tieres gesehen. Nach der Beschreibung, die die Leute von dem Skelett gaben, war es den spanischen Offizieren klar, daß es sich um einen Dinosaurus handeln müsse. Sie meldeten die Sache nach Madrid und die Regierung Primo de Riveras beschloß, der Welt zu zeigen, daß sie die Wissenschaft nicht weniger fördere als die Musolinis. Es wurde also eine wissenschaftliche Expedition ausgerüstet, die das Fossil bergen und nach Madrid bringen sollte. Die Gelehrten kamen nach Marokko und unter großen Mühsalen erreichten sie die Stelle, an der die Eingeborenen das Skelett gesehen hatten. Vor ihnen standen die Reste einer — Erntemaschine, die ein spanischer Kolonist dort stehen gelassen hatte, als er während des Rifkrieges flüchtete. Die Gelehrten wurden bei ihrer Rückkehr nach Madrid mit großer Heiterkeit empfangen.

Wandung bei Pola Regri. Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffene und inzwischen nach Rizza weitergereiste Filmschauspielerin Pola Regri erhielt kurz vor ihrer Abreise im „Hotel Adlon“ den Besuch eines Gerichtsvollziehers vom Landgericht II, der ihr eine Perlenkette abnahm, die sie sich gerade umlegen wollte. Die Perlenkette wurde dann nach vermittelndem Eingreifen der Hotel-Direktion der Leitung des „Adlon“ zu treuen Händen übergeben. Die plötzliche Wandung durch den Gerichtsvollziehers der Frau Regri einen Arrest in Höhe von 20.000 Mark präsentierte, erfolgt auf Veranlassung des

## Schnee- und Wetterberichte.

Riesen- und Fiergebirge.

Naturfreundehaus „Königshöhe“, Fiergebirge (850 Meter): Schneehöhe 40—50 Ztm., Neuschnee 3 Ztm., —4 Grad, Skifähre sehr gut, Rodelbahnen sehr gut.

Johannisbad: —2 Grad, 35 Ztm. Schnee, körnig, Skifähre, Rodelbahn gut, heiter. — Schwarzschlagbände: —2 Grad, 70 Ztm. Alt-, 30 Ztm. Neuschnee, heiter. — Fruchbergbände: —2 Grad, 40 Ztm. Schnee, firnig, bewölkt. — Spindelmühle: —4 Grad, 40 Ztm. Schnee, neblig. — Peterbände: —3 Grad, 60 Ztm. Schnee, pulvrig, neblig. — Schüsselbände: —4 Grad, 70 Ztm. Schnee, pulvrig, heiter. — Koflich: —2 Grad, 2 Ztm. Schnee, heiter. — Neuwelt: —2 Grad, 20 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, pulvrig, bewölkt.

Erzgebirge.

Reiberg: —3 Grad, 60 Ztm. Schnee, 15 Ztm. Neuschnee, Sportverhältnisse sehr gut. — Bergstadt Platten: —5 Grad, 40 Ztm. Schnee, Sportverhältnisse günstig. — Gottesgab: —8 Grad, 60 Ztm. Alt-, 15 Ztm. Neuschnee, firnig, neblig. — Joachimsthal: —2 Grad, 10 Ztm. Schnee, neblig. — Oberwiejenhof: —2 Grad, 21 Ztm. Schnee, 5 Ztm. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut. — Fichtelberggebiet: —3 Grad, 37 Ztm. Schnee, 5 Ztm. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse ausgezeichnet.

Böhmerwald.

Spitzberg: —2 Grad, 20 Ztm. Alt-, 15 Ztm. Neuschnee, Sportverhältnisse sehr gut, andauernder Schneefall. — Eisenstein: —2 Grad, 8 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, es schneit. — Panger: —5 Grad, 25 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, pulvrig, Schneefall. — Stubenbach: —2 Grad, 15 Ztm. Schnee, Schneefall. — Schwarzlopp: —4 Grad, 38 Ztm. Alt-, 7 Ztm. Neuschnee, Schneefall.

Altbater- und Spiegler-Gebiet.

Bad Karlsbrunn: —2 Grad, 28 Ztm. Schnee, 5 Ztm. Neuschnee, Skifähre, Rodelbahn gut, klar. — Dohlschar-Schuhhaus: —4 Grad, 35 Ztm. Schnee, Skifähre sehr gut, Rodelbahn gut, heiter. — Roter Berg: —2 Grad, 80 Ztm. Schnee, Skifähre und Rodelbahn sehr gut, Nebel. — Schäfers: —3 Grad, 40 Ztm. Schnee, 4 Ztm. Neuschnee, Skifähre gut. — Spiegler Schneeberg: —5 Grad, 61 Ztm. Schnee, Skifähre sehr gut, sonnig. — Judmantel: 0 Grad, 20 Ztm. Schnee, Skifähre mittelgut, heiter. — Altbater: —4 Grad, 80 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, pulvrig. — Reustadt: —2 Grad, 20 Ztm. Schnee, Schneefall.

Tatra.

Tatraschnee: —2 Grad, 60 Ztm. Schnee, pulvrig, Schneefall. — Poppersee: —3 Grad, 75 Ztm. Schnee, pulvrig, Schneefall. — Tatra-Donnig: 0 Grad, 16 Ztm. Alt-, 4 Ztm. Neuschnee, firnig, bewölkt.

Film- und Theateragenten S. Rachmann in Berlin, der vor fünf Jahren ein Engagement der Frau Regri an die Ufa vermittelt hatte. Pola Regri trat dieses Engagement jedoch nicht an, sondern ging nach Hollywood. Rachmann machte trotzdem Ansprüche geltend und bezifferte seinen Anteil auf die Kontraktvermittlung auf 50.000 Mark. Pola Regri weigerte sich jedoch zu zahlen und da während ihres Hollywooder Aufenthaltes eine gerichtliche Einreibung nicht möglich war, verließ Rachmann seine Sache bis zu ihrem Berliner Aufenthalt. Allerdings konnte der Arrest aus Gründen der vom Gericht verlangten Sicherheit nur in Höhe von 20.000 Mark ausgestellt werden. Frau Regri will Rachmann jetzt auf Schadenersatz verklagen, weil durch die Pfändung im Hotel ihr Ansehen gelitten habe. Außerdem plant sie gegen den Agenten wegen unrechtmäßiger Vereicherung Strafanzüge zu erlassen.

Amerika gegen Zeppelin? In Amerika werden inoffizielle Nachrichten aus Washington verbreitet, denen zufolge die amerikanische Marine den deutschen Zeppelin-Ozeanüberquerungen keine Hilfe mehr angeben lassen will. Praktisch würde das in erster Linie bedeuten, daß die Marinefliegerstation Lakehurst, der einzige Luftschiffhafen Amerikas überhaupt, dem Zeppelin nicht mehr zur Verfügung stünde. Zurückgeführt wird diese etwas merkwürdige Haltung auf die Zeppelin-Ozeanüberquerung des Admiral Hughes, hinter dem möglicherweise aber auch der Präsident Hoover steht. Da „Graf Zeppelin“ im Mai nach Rio de Janeiro und von da nach New York fahren soll, dürften für den Fall einer Verhinderung der vorliegenden Meldungen die künftigen transatlantischen Pläne Edeners bis auf weiteres hinfällig werden.

Die Justiz als Magd gemeiner Privatrathe. Eine Frau in Hamburg hatte am 5. Dezember 1920 einen Ehebruch begangen. Im Jahre 1928 wurde deswegen die Ehe rechtskräftig geschieden. Nach der Scheidung stellte der Ehemann S r a f a u t r a g und die verklagte Frau wurde wegen eines vor neun Jahren begangenen Ehebruchs zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Ob die unglückliche Frau durch die Erkenntnis, daß die Justiz sich zum Werkzeug einer niedrigen Privatrathe hergegeben hat, nun gerade gebessert und in sozialem Sinne erzogen wird? Ob die Richter, die diese Verurteilung vorgenommen haben, sich bei ihrem Urteil überhaupt etwas gedacht haben?

8000 Malaria-Kranke auf Madeira. Die Malaria-Epidemie auf der Insel Madeira hat innerhalb drei Wochen 8000 Krankheitsfälle hervorgerufen; in der gleichen Zeit erlagen etwa 75 Personen der Seuche. Die Sterblichkeitsziffer ist demnach verhältnismäßig niedrig.

**Der andere Diktator.** Am Tage der Verlesung des schachtigen Briefes im Saal war es einem bekannten internationalen Pressephotographen gelungen, in den Sitzungssaal einzudringen. Er dachte sich mitten im Saal auf. Aber nicht genug, daß er jeden der Redner zum Photographieren, er deutete ihnen auch durch Gesten an: „Was weißt du nach rechts... jetzt wieder etwas nach links sehen“ usw. Und die Redner, mochten sie auch noch so feurig sprechen, folgten prompt seinen Befehlen. Da blickte sich Briand zu dem italienischen Delegierten Grandi, deutete auf den gestikulierenden Photographen und flüsterte: „L'autre dictateur!“ („Der andere Diktator“).

**Wollt die Suppe zu heiß war?** Das Familienmütter sich über die geringfügigsten Dinge mitunter die Galle aus dem Leib ärgern, ist ja bekannt. Den Rekord in dieser Hinsicht dürfte aber wohl ein Familienvater in der französischen Stadt Donnemarie-Montault aufgestellt haben. Der Autohändler Jozeg sah mit seiner Frau und seinem siebenjährigen Sohn beim Abendessen. Das Söhnchen gab dabei seiner Meinung Ausdruck, daß die Suppe zu heiß sei. Der Vater fand, daß das Jagen seien, während die Mutter, wie meistens, dem Söhnchen beipflichtete. Darüber geriet nun der Vater in solche Aufregung, daß er wütend erklärte, er habe es satt, sich über die Suppe zu ärgern, einen Revolver aus der Tasche zog und sich vor den Augen der Familie eine Kugel in den Kopf jagte. Er war sofort tot.

**Umschulung von Arbeitslosen.** Einen interessanten Versuch zur Unterbringung von Arbeitslosen wollen in Halle gemeinsam die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, der Hallische Arbeitgeberverband und der Magistrat machen. Sie wollen dem „Berliner Tageblatt“ zufolge Lehrstätten einrichten, in denen Erwerbslose für bestimmte technische Berufe, für die die Industrie nur schwer geschulte Arbeiter bekommt, ausgebildet werden. Die Mittel dazu geben die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und der Arbeitgeberverband. Der Magistrat stellt die Unterrichtsräume.

**Seelöwen als Varieté-Attraktion.** Den Mittelpunkt des Programms, das gegenwärtig im Theaterpark in Prag gegeben wird, bildet unstreitig die Seelöwen des Kapitäns Winston. In einem großen Schwimmbassin zeigen diese Künstler ihre erstaunliche Wendigkeit, die durch den Kontrast zu ihrer Unfähigkeit auf dem Trocknen nur noch verstärkt wird. Was ihnen zwei hübsche Wasserretzen vorzeigen, machen sie getreulich nach; sie treffen es aber auch allein, wenn das Publikum diesen Wunsch äußert. Vom Auspusten von Luftkissen am Grunde des Bassins bis zu gewagten Sprüngen vom hohen Tropf führen sie ihr Programm tadellos durch. Es ist eine Freude zu sehen, wie diese plumpen Gestalten in dem durchleuchteten Bassin plötzlich aussteigen und pfeilschnell und graziös darin herumtauchen. Mit dem ersten Schritt aus ihrem Element hat man auf einmal wieder wasserscheue Fleischklumpen vor sich, die einem vor Schrecken die Tränen in die Augen treiben, wenn sie, auf einem Stöckel hockend oder gar auf dem Rücken liegend, besondere Kunststücke ihres Stücks mit lautem Gähnen, pardon: Pfostenklatschen akzeptieren. — Auch das übrige Programm ist sehenswert: ungläublich gelenkige Komiker und Akrobaten, drei graziöse Frauen auf großen Kugeln, ein Verwandlungskünstler, der sich im Nu in neuzeitige Kompositionen verwandelt, und anderes mehr. Ein Rindpaar, Geradine und Doc, gibt sich seiner Rolle gemäß auf der Bühne ganz wie gewisse Erwadene aus lichtscheuen Vierteln; so richtig in ihrem Element sind die Kleinen aber doch erst, wenn sie rufend und radtschlagend wie die besten Akrobaten auf der Bühne herumtollen dürfen.

**Seiters.**

**Dienst am Leser.**

**Schauplatz:** die Redaktion eines Budapest Boulevardblattes. — „Das Blatt ist langweilig“, sagt der Chefredakteur. „Es ist kein Temperament drin!“ schreit er. „Keine Sensation! Kein Aufsehen! Kein Angriff! Man muß angreifen!“ — Greifen Sie an! Greifen Sie an den Haderklumpen —, und seine Faust domert in tiefster fitzlicher Entrüstung auf die Tischplatte nieder —, „... den... wen Sie wollen!“

Wenige Tage darauf entpinnst sich zwischen dem Chef und dem Lokalredakteur folgendes Gespräch: „Leider, leider muß ich sagen, fehlen uns in der letzten Zeit vollständig die großen Sensationen, verzeihst du mir?“ Die Standale, die ungeheuren Gesellschaftsstandale. Es geschieht nichts. Man arbeitet nichts. — Hör' zu, lieber, guter, alter Freund, ich will dir einen Vorschlag machen. Wenn bis morgen keine Sensation da ist, keine erstklassige Sensation, so mit Enthüllung und — du weißt schon —, schmeiß' ich dich hinaus. Abgemacht, lieber Freund? Servus.“

Am nächsten Morgen überreicht der Lokalredakteur dem Chef ein Manuskript, das den wahrhaft sensationellen Titel trägt: „Ungeheurer Gesellschaftsstandal. Der Obergespan von Risunseleg-bazar schändet Minderjährige.“

„Großartig, lieber Freund! Prachtvoll! Sehr schön! Siehst du, so was hab' ich mir vorgestellt: schändet Minderjährige... Aber — ich weiß nicht... glaubst du nicht, daß das doch etwas ist... wie...?“

„Wie...?“  
„Man kann doch nicht wissen... Verächtigung... Anklage... was...?“

„Ach bitte dich: prachtvolle, erstklassige Sensation...“

„Und dann: Ständesperone...“ — Er schüttelt beherrschlich den Kopf — „vielleicht gar nicht wahr...“

„Aber ich muß doch wissen was mein Großonkel tut!“ ruft in wildem Schmerz der Lokalredakteur

**Aus der Technik des Pflanzenreiches.**

**Der Fallschirm des Löwenzahns. — Von Flügelschrauben und Schraubenflügeln. — Kunstvolle Verspannung und zierliche Säulensysteme.**

Es gibt wenige Menschen, denen es draußen inmitten der herrlichen Natur schon zum Bewußtsein gekommen ist, daß so ein Baum oder Strauch oder Gräserlein ein technisches Wunderwerk ist, von solcher Vollkommenheit, daß demgegenüber all unser menschliches Können als armelige Stümpererei erscheint. Dabei nicht alle die Erfindungen der Neuzeit ihr Vorbild in der Natur? — Die photographische Kamera im menschlichen Auge, das Telefon im menschlichen Ohr, der Eisenbahnbau im Knochen und Getreidehalm, der Fallschirm in den reizenden „Lichtern“ des Löwenzahns usw.! Muß da nicht der Ingenieur und der Baumeister bescheiden eingestehen, daß seine Werke nur dürftige Nachahmungen der Natur sind?

Säulenförmige Stämme baut der Baum, um die Last der Blätter zu tragen, ein Hohlstab ist jeder Getreidehalm, an dem sich die Ähre schaukelt — so wie sich der Kreis auf seinem Stab stützt, wie das Dach des Tempels auf den Säulen ruht. Das winzige Batterium schraubt sich durch die Welt des Wassertropfens wie unsere Dampfer sich mit Hilfe der Flügel schraube vorwärtsbewegen; der Propeller unserer Flugzeuge erfüllt denselben Zweck wie die Schraubenflügel der Ahornfrucht. Nicht der Mensch also hat die Säule, den Propeller usw. seit ein paar Jahrzehnten oder Jahrhunderten erfunden, sondern die Pflanzen, die sie schon seit ihren ersten Daseinstagen kennt. Gleiche Tätigkeit müssen immer zu gleichen Formen führen. Die Natur bringt nichts anderes hervor, als es ihr die Lebensnotwendigkeit gebietet — und der Mensch mag schaffen was er will, immer kommt er nur zu Kombinationen und Variationen der von der Natur vorgezeichneten Grundformen.

Schauen wir uns die Kieselalgen an, kleine Schiffe von einem halben Millimeter Länge und nur 2 Tausendstel Millimeter Breite! Als samtweiches Tuch überziehen sie im Frühling den Grund des Baches mit ihren goldbraunen Horden; sie erfüllen die oberflächlichen Schichten der See und lassen das Meer grün erscheinen. Ihr eigentlicher Aufenthaltort ist aber der Erdboden, wo sie in den winzigen Wasserhöhlen des Lehmbofens hausen. Trocknet der Boden kurz nach einem Regen aus, dann tiefen sie Gefahr, zerquetscht zu werden — wenn sie nicht einen widerstandsfähigen Panzer hätten. Diese Kieselalgenhülle besteht aus Bergkristall; sie hat zur Erhöhung der Druckfestigkeit Verspannungen und Verstärkungen, verstärkte Kanten und Tragleisten, kurz alle Formen, die auch der Mensch bei druckfesten Konstruktionen anwendet. Die Alge muß aber auch leicht sein, da sie ja im Wasser schwimmt. Deshalb sind alle Wandteile und Füllungen weggelassen; es bleibt nur ein Skelett mit den notwendigen Druckpunkten und ihren Verspannungen.

Sobald die Baumeister der Gotik mit ihren Spitzbögen und der vollkommenen Auflösung der Fläche in zierliche Systeme von Säulen und Bögen nicht das Gleiche getan? Sind diese Algen-schiffe nicht das Vorbild unserer druckfesten Eisenhochbauten? Die Alge sucht sich bei ihren hundert Bautypen stets die optimale Lösung für die größte Druckfestigkeit aller technischen Formen, unter Verwirklichung der größten Materialersparnis, das heißt, der billigsten Konstruktion — und der Ingenieur kann nichts anderes tun, als nach

**Fließendes Wasser.**

A. reist eine Reise.  
Kommt nach Kotta.  
Bezieht ein Zimmer.  
„Haben Sie keine Zimmer mit fließendem Wasser?“  
„Wir hatten welche“, riefte der Wirt, „im vierten Stock. Aber im letzten Winter haben wir das Dach ausgebessert.“

**Unzufrieden.**

Die sechsjährige Lotte hat leuchtend rote Haare und wird deshalb von ihren kleinen Mitschülerinnen arg geadelt. Weinend klagt sie es der Mutter, die sie mit den Worten tröstet will: „Lach nur, die sind ja alle dumm. Die Haare hat dir der liebe Gott gemacht!“

Worauf Lotte entpörr: „Na, weißt du, Mutter, beim lieben Gott lassen wir aber nichts mehr machen!“ (Aus dem „Ull“.)

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Lohnbewegung im Baugewerbe Nord- und Westböhmens.**

Die zwei großen Gebietsverträge, durch welche im Jahre 1927 die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe kollektiv geregelt wurden, sind am 31. Jänner l. J. abgelaufen. Nur die Kurorte Franzensbad, Karlsbad, Marienbad sind davon nicht betroffen. In diesen drei Orten bleiben die Vertragsbestimmungen noch bis 31. März l. J. in Gültigkeit. Die abgelaufenen Verträge erstrecken sich über die Handelskammerbezirke Eger und Reichenberg, sowie einige deutsche Bezirke des Bilsener Kammerbezirkes. Die Verträge waren während ihrer Laufzeit heftigster kommunistischer Angriffe ausgesetzt. Die Geschlossenheit der freigewerkschaftlich organisierten Bauarbeiter gelang es, all diese Angriffe abzuwehren.

Der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie in Prag als Vertragskontrahent, hat in allen Lohngebieten der drei Kammerbezirke Versammlungen abgehalten, in welchen zum Vertragsende und der Frage der Vertragsverneuerung Stellung genommen

den gleichen Gesetzen arbeiten. Denn die Gesetze der Natur sind immer wahr und damit auch praktisch zugleich.

Von jedem Blatt kann der Mensch lernen; es vereinigt in sich die Einrichtung einer modernen Industrieanlage. Bäumenartig sind hier die Lichtkraftmaschinen aufgestellt, in denen das Blatgrün dem Licht ausgesetzt wird, das durch Systeme von Beleuchtungsleuchten eingefangen wird; und durch einen Ventilationsapparat können Wasser und Kohlen-säure eindringen. Sehen wir weiter; fragen wir etwa, ob die Pflanze unseren Dampf- und Druckkesseln, die bei einer durchschnittlichen Dichte der Kesselwand von einem Zweihundertstel des Kessel-durchmessers Drucken von 100 und noch mehr Atmosphären standhalten, mit „gutem Beispiel“ vorangegangen ist! Die pflanzliche Zelle, die kolloidale Membran, übertrifft in ihrer Festigkeit alle technischen Leistungen; in den Zuckerrüben mit ihren ein Zentimeter Durchmesser dicken Hälften (d. i. ein Hundertstel des Durchmessers) herrscht ein Druck von 21 Atmosphären! Und Messungen an den Zellen der Schimmelpilze haben sogar Drücke bis zu 160 Atmosphären ergeben. Vielleicht taucht uns hier die Frage auf, ob unsere Tage denn wirklich das vielgepriesene „Zeitalter der Technik“ sind. Wird nicht vielmehr einmal die Zeit herankommen, wo Menschengenies es verstanden haben wird, sich die Prinzipien, die der Organismus in seinem Betrieb anwendet, weitgehend und vollkommener zur Nachahmung zu machen, wo der kolloidale Dampfessel herrscht, und die heutigen Dampfessel wirklich nur noch „altes Eisen“ sind!

Dann mag vielleicht einwenden, daß der Mensch in seinem technischen Erfinden doch gar nicht an die Natur gebunden sei; habe er doch eine Reihe von Erfindungen hervorgebracht, die die Natur nicht kennt: Akkumulator, Lokomotive, Bogenlampe, Schreibmaschine u. a.! Dabei läßt man aber zunächst außer acht, daß das Schwimmen im Wasser und das Fliegen in der Luft viel günstigere Lösungen des Fortbewegungsproblems darstellen als der Dampf- oder der elektrische Motor, dessen Rugeffekt nur einige Prozent der in der Kohle stehenden Energie beträgt; daß die Glühwürmchen, die leuchtenden Pilze und die Tiefseefische auch ihr „tautes Licht“ erzeugen; daß Schreibmaschine, Fahrrad usw. weiter nichts sind als Anwendungen der Beobachtung, die ihr Vorbild in den tierischen Laufwerkzeugen besitzen. Des weiteren darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Pflanze gar kein Bedürfnis hat, elektrische Energie aufzuspeichern, daß sie keinen Akkumulator braucht, ebensowenig wie sie auf eine Bogenlampe oder eine Schreibmaschine angewiesen ist.

Die Grenzen der „Biotechnik“ sind also stets durch das Bedürfnis gezogen, das durch die geschaffene Einrichtung befriedigt werden soll. Nicht wir erfinden, auch nicht die Pflanzen, sondern das Gesetz der Notwendigkeit! Deshalb muß der Biotechniker, wenn er eine Einrichtung der Natur nachahmen will, erst auf das Genaueste die Bedürfnisfrage, aus der heraus sie entstand, erforschen und kennen lernen. Und nur dann; wenn sie sich mit der feinsten Deutlichkeit die natürliche Lösung auch für ihn die beste. Th. Weidner.

wurde. Außerdem nahmen zwei große Vertrauensmännerversammlungen in Eger und Aussig dazu Stellung. Es wurde einmütig beschlossen, die Schaffung eines neuen Vertrages anzustreben. Dieser Beschluß wurde den Arbeitgeberorganisationen mitgeteilt. Diese erklärten sich verhandlungsbereit. Mittwoch, den 5. d. fand in Tepitz die erste Verhandlung statt. In dieser wurde im Wesentlichen darüber Aussprache gepflogen, ob es diesmal überhaupt im Verhandlungswege möglich sein wird, die Grundlagen zum Abschluß eines neuen Vertrages zu finden.

Die abgelaufenen Verträge enthielten die Bestimmung, daß Sonderabmachungen, durch welche einzelne Vertragsbestimmungen abgeändert, oder außer Kraft gesetzt werden, unzulässig sind. Trotz dieser klaren Bestimmung sind aber solche Sonderabkommen während der Vertragsgültigkeit getroffen worden. Wenn Unternehmer Arbeiter trafen, die sich zum Schonen der Gesamtheit zum Vertragsbruch hergaben, so wurde dieser durchgeführt. Die Unternehmer haben aber auch kein Mittel unversucht gelassen, um „einvernehmlichen“ Vertragsbruch zustande zu bringen. Wenn es während der Lohnbewegung notwendig werden sollte nachzuweisen, auf welche Art die freiwillige Verzichtleistung von Seite der Arbeiter auf Vertragsrechte gekommen ist, wird das geschehen. Der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie erhob gegen diese unlauteren Methoden beim Arbeitgeberbund in Reichenberg und Karlsbad Einwand. Es handelte sich in fast allen Fällen um Ueberzeit und um „freiwilligen“ Verzicht auf den 25-prozentigen Ueberstundenzuschlag. Während der Arbeitgeberbund in Reichenberg antwortete, daß der erhobene Einwand Gegenstand einer Aussprache bei den nächsten Lohnverhandlungen sein wird, stellte der Arbeitgeberbund Karlsbad in seinem Antwortschreiben sich auf den Standpunkt, daß diese Vorfälle nicht als Vertragsverletzungen angesehen werden können. Durch dieses Schreiben hat der Arbeitgeberbund Karlsbad offiziell und vorbehaltslos erklärt, daß er diese Vertragsbrüche billigt.

Bei der Verhandlung war es deshalb notwendig, daß von den Vertretern der Bauarbeiter vortrug, die Frage gestellt wurde, ob der



**Den Kopf nicht hängen lassen — wenn der Waschtage naht, denn**

**RADION wäscht allein**

**Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?**

Tragen Sie einzeln:

**Schuhe mit Sohlen editem Plantagengummi**

Die Plantagen-Crepesohle ist unvorwärtlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

**Verlangen Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhniederlage.**

**The Rubber Gowers Association London.**

Arbeitgeberbund Karlsbad auch in Zukunft seine sonderbare Haltung über Vertragsrecht und -pflicht beibehalten und welche Stellung dazu der Reichenberger Arbeitgeberbund einnehme. Seitens der Unternehmervertreter wurde erklärt, daß sie darüber völlig einig sind, daß sie in den freiwilligen Verzichtleistungen keinen Vertragsbruch erblicken. Sie wollen vielmehr verlangen, daß die Zulässigkeit solcher Durchstechereien im neuen Vertrag verankert wird. Die Herren erklärten weiter, daß, wenn die Vertreter der Bauarbeiter den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht Rechnung zu tragen gewillt sind, es zu keinem neuen Lohn- und Arbeitsvertrag kommen kann. Auf die Frage, was sich die Unternehmer unter dem Begriff, „Rechnungstragung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Arbeiter vorstellen, wurde geantwortet: „Herabsetzung der bisherigen Vertragslöhne, Anhebung einiger Lohngebiete in niedrigere Lohnklassen, Zulässigkeit des individuellen Verzichtes auf den Ueberstundenzuschlag, Mindestleistungsklausel, Akkordvertrag.“ Aus diesen Wünschen ist klar zu ersehen, daß die Bauunternehmer gegenüber ihren Klassenossen der übrigen Industriegruppen durchaus nicht zurückbleiben wollen. Lohnabbau ist wieder Trumpf bei den tschechoslowakischen Bauunternehmern. Wie weit die Bauunternehmer den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen, um wieviel sie ihre Gewinne herabsetzen wollen, davon haben die Herren bislang noch nicht gesprochen.

Die Tarifbestimmungen zur Berechnung des Entgeltes für bautechnische Arbeiten, die durch Mitglieder der Ständigen Delegation der deutschen Baumeister in der Tschechoslowakischen Republik, sowie Mitglieder der Genossenschaften im Sprengel der Handels- und Gewerbekammern Eger und Reichenberg ausgeführt werden, lassen nicht erkennen, daß sie sich mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem geringeren Gewinn abfinden wollen. Auch die von den Genossenschaften herausgegebenen Mindestpreislisen nicht. Es wird infolge der Haltung der Baumeister zu den Forderungen der Bauarbeiter nützlich und notwendig werden, in aller Offenlichkeit einmal zu berichten, mit welcher Bescheidenheit, geradezu kümmerlichen Gewinnen sich die Bauunternehmer abfinden.

Die Verhandlung endete mit dem einzigen positiven Erfolg, daß am 19. d. die Aussprache fortgesetzt wird. Hoffnung auf Annäherung beider Standpunkte ist vorläufig wenig vorhanden.

**Unen-behrlich**  
für Vertrauensleute und Helfer der  
**Arbeiterfürsorge**  
sind die „Merkblätter für Personalfunktionäre“  
**Bisher erschienen**  
Nr. 1. Richtlinien für Personalfunktionäre II Teil  
Nr. 2. Fürsorge und Gesellschaft. Von Heinrich Hergel  
Nr. 3. Arbeiter-Fürsorge und Fürsorge-Funktionäre von  
Theodor Schuster.  
Nr. 4. Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge von Josef  
Hofbauer.  
Nr. 5. Aufgaben der Arbeiterfürsorge (Kampf gegen die  
beruflose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus  
von Dr. Arnold Hoffmeyer.  
**In Vorbereitung:**  
Nr. 6. Berufshilfe und Arbeiterfürsorge von Dr. Theodor  
Gruschka.  
Nr. 7. Gewerkschaft und Arbeiterfürsorge von Anton  
Schaller.  
Die Merkblätter sind zu beziehen durch den Verband  
„Arbeiterfürsorge“ Geschäftsstelle  
**Prag II, Pügnarova n. 4.**  
**Holt Euch Rat bei uns!**  
Die Arbeiterfürsorge ist die organisierte Selbsthilfe der  
Proletariate!  
Dem Klassenbewusstsein soll durch die Klassenorganisationen ein  
breites Fundament gegeben werden!  
**Gründet Bezirksvereine! Werbet Mitglieder  
Heißt der Arbeiterfürsorge!**

**Kunst und Wissen.**

Von der Deutschen Musikakademie. In der Reihe der neuen Abonnements-Konzerte, die der Prager Deutsche Volksbildungsverein „Urania“ gemeinsam mit der Prager Deutschen Musikakademie in der heutigen Konzertsaison erstmals in Szene gesetzt hat, um der minder bemittelten deutschen Bevölkerung Prags billige und gute Konzerte zu bieten, fand vorgestern die fünfte Aufführung statt, gleichzeitig die 100. Aufführung der Prager Deutschen Musikakademie seit ihrem Bestehen. Diese Konzertaufführung war ein Solisten- und Kammermusikabend und enthielt Werke der klassischen und romantischen Musikperiode im Programm. Die interessanteste Nummer der Aufführung waren zwei Klavierkompositionen zu vier Händen, die Variationen in G-Dur von W. A. Mozart und die Variationen in C-Dur von Ludwig van Beethoven, Kompositionen wie so viele andere wertvolle ihrer Art, die man leider fast nie im Konzertsaal zu hören bekommt und die gerade, — erst recht in Konzertveranstaltungen von Musik-Konzertveranstaltungen, — geeignet wären, dem durch die zum Ueberdruß immer wieder gehörten Klavier-Solisten müde gewordenen Konzertpublikum erwünschte Abwechslung und neuen Anreiz zu geben. Eine Klavier-Sonate und eine Fantasie für Klavier von Beethoven, ein Trio für Klavier, Violine und Viola von Mozart, Mendelssohns „Rondo capriccioso“, Chopins As-Dur-Ballade und vier Zigeunerlieder von Anton Dvořak waren die übrigen Nummern des schönen und fast allzu reichhaltigen Konzertprogrammes. Die das Konzert ausführende Schuler der Musikakademie waren diesmal aus den Ausbildungsklassen der Professoren: Margarete Weingert, Josef Daller und Eugen Kallig (Klavier), Konrad Wagnerstein (Gesang) und Vilmos Pakostai (Kammermusik). Aber, wie schon bei früherer Gelegenheiten bemerkt, muß auch diesmal festgestellt werden, daß nicht alle verwendeten künstlerischen Kräfte den strengen Anforderungen öffentlicher Konzerttätigkeit gerecht zu werden vermochten. Die Schülerschaft für diese als öffentliche und bezahlte Konzerte zu wertenden Veranstaltungen wird also künftig noch rigorosere als bisher erfolgen müssen, um die Gunst des Publikums und das Ansehen der Deutschen Musikakademie zu erhalten. e. j.

Das Autorenprogramm unter der gestern erschienenen Rezension des Schillerischen Dramas „Am Spiel der Sommerlüfte“ sollte nicht G. J., sondern G. J. lauten.

Ensembleopspiel Max Adalbert. An drei Abenden der nächsten Woche wird das Prager Publikum Gelegenheit haben, ein freundliches Wiedersehen mit Max Adalbert, dem großartigen, so überaus beliebten Komiker, zu feiern. Max Adal-

**New Yorker Arbeiterleben.**

Von Dr. S. Liber.  
Der Halb-Sechs-Uhr-Frühzug. Sommer. Nur Arbeiter und ein paar Frauen. Ich bin wahrscheinlich der einzige meiner „Art“. Alle Rationalitäten. Freu — leicht an ihren charakteristischen Gesichtern, ihrem eigentümlichen Lächeln während des Sprechens zu erkennen. Viele Italiener — immer vergnügt. Einige Regier, schlau, mit kindhaften Gesichtszügen und tiefen, wohlklingenden Stimmen, die zu hören ich niemals müde werde. Slavische Antlitze — zwei Männer studieren eine russische Zeitung. Ein Jude versteckt sich, um sein Blatt in hebräischen Lettern zu lesen. Japaner und Indier, schwerfällige Deutsche, Spanier mit Zudennäsen oder jedenfalls Nasen, die gewöhnlich Juden zugeschrieben werden. Sogar ein stämmiger amerikanischer Indianer.  
Sie fahren in ihre Fabriken. Einige haben Werkzeuge und Werkstoffe bei sich. Viele tragen nur das am Halbe offene Hemd und die Hose, keine Röcke. Vernünftig ausgezogen. Fast bei allen weihen die Kleider noch die Spuren gestrigen Arbeitsschmuckes auf. Der Staub auf ihren Schuhen zeugt vom Staub in ihren Lungen. Eine Gruppe spricht davon, wie in Folge einer neuen Vorrichtung jeder einzelne Arbeiter

bert bringt mit seinem Ensemble Freitag, den 14.: „Das Parfum meiner Frau“, Lustspiel von Leo Leng; Samstag: „Ras oder trocken“, das amerikanische Sensationsstück von Frank Groene; Sonntag den 16.: „Der Walzer von heute Nacht“, Schwanke von Heinrich Heine.

„Kranke.“ Die im Vorjahr uraufgeführte Oper des Staatspreisträger Theodor Wetli „Kranke“, Text von Wagner, wird nächste Woche in den Spielplan neu aufgenommen.

In Vorbereitung: „Götter von Verdingungen.“ Das Schauspiel bereitet eine Neueinstudierung von Goethes „Götter von Verdingungen“ in der Kappelerischen Bearbeitung vor.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Der Tenor der Her-

zogin“. Sonntag, Arbeiter-Vorstellung, 9 1/2 Uhr: „Maretta“, 7 Uhr (109-1), Gastspiel Max Lorenz: „Aida“. Montag (110-3), 7 1/2 Uhr: „Die toten Augen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Im Spiel der Sommerlüfte“. Sonntag, 3 Uhr: „Frau Bidal hat einen Geliebten“, 7 1/2 Uhr: „Die Sachertorte“. Montag (Bankbeamten I): „Lord Byron kommt aus der Mode“.

**Abteilungen aus dem Publikum.**

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachgemäß angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 3, Palais „Koruna“, ausführen.

**Sport \* Spiel \* Körperpflege**

**Die Schwerathletik in der USA.**

Der Fachausschuß für Schwerathletik in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale kann von dem abgelaufenen Geschäftsjahr 1929 über eine Reihe neuer beachtenswerter Erfolge berichten. Die Versuche in Dänemark, für die Schwerathletik neue Mitglieder zu erhalten, sind belohnt worden. Wiederholt sind Versuche der Arbeiterathleten, mit dänischen Vereinen im Ringen und Boxen in engere Verbindung zu kommen, durch die Tätigkeit der Verbände der bürgerlichen Internationale gescheitert. Diese Schwierigkeiten sind überwunden.

Die Beziehungen zu England sind ebenfalls in Angriff genommen worden. Der deutsche Arbeiter-Athleten-Bund wird 1930 eine englische Kampfmannschaft nach Deutschland verpflichten. Der Arbeiter-Athleten-Bund von Elsass-Lothringen hatte sich durch seine unklare Hal-

**4. bis 6. Juli 1930**

tung zur Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SAS) sportlich selbst ausgeschaltet. Gegenwärtig werden Schritte unternommen, jene Bundesvereine, die mit der SAS einig gehen, an den französischen Zentralverband anzugliedern.

In Oesterreich haben sich die beiden Arbeiter-Athletenverbände mit der Dju-Titspartei zu einem einheitlichen Arbeiter-Kraftsportverband geeinigt, so daß diesen Verbänden nunmehr eine bedeutend stärkere Schlag- und Werbekraft innewohnt. Die Athleten im Aufzuge Arbeiter-Turn- und Sportverband haben gute

**Bundes-Turn- und Sportklub**

Erfolge. Der Verband hat für diese Sparte einen Techniker angestellt, der die Bahn zu weiteren Fortschritten ebnet. Ein Lehrgang, geleitet von dem Vorsitzenden des Internationalen Fachausschusses, fand bereits im September 1929 statt.

Der sportliche Verkehr der Länder untereinander war trotz allgemeiner Wirtschaftskrisis auf beachtenswerter Höhe. Im Norden sorgten Finnland, Lettland und Estland für ausgiebigen Sportverkehr im Ringen und Boxen. Finnland und Lettland hatten wiederholt deutsche Gäste geladen. Die Arbeiter-Kraftsportler

**Kauzig a. E.**

Oesterreichs kämpften in Wien gegen eine Schweizer Ringermannschaft. Im Bundesgebiet der Schweiz kämpften Boxer aus Finnland und Lettland, Gewichtheber und Ringler aus Deutschland. Der deutsche Arbeiter-Athleten-Bund hatte in seinem Bundesgebiet Schweizer Mannschaften sowie Lettland, Finnland, Oesterreich, Tschechoslowakei in den Sparten Ringen, Gewichtheben und Boxen zu Gast. Der Grenzverkehr zwischen den Athleten des Aufzuges und deutschen

Verbandes war rege, ebenso der Grenzverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz. In Belgien gibt sich der Untersekretär der SAS, Deblieger (Flöron), die größte Mühe, die Ringpartei und neuerdings auch die Sparte für Dju-Tits vorwärts zu bringen. Das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg 1929 sah auch internationale Schwerathletenkräfte aus Lettland, Oesterreich, Finnland und Deutschland bei sportlicher Betätigung.

In den großen internationalen Veranstaltungen 1930 der verschiedenen Landesverbände der SAS sind die Schwerathleten besonders zur Teilnahme aufgefordert worden.

Von internationaler Bedeutung ist auch die Erbauung einer eigenen Bundeschule des deutschen Arbeiter-Athleten-Bundes in Magdeburg. Sie soll mit in den Dienst der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, vornehmlich für die Schwerathleten, gestellt werden.

2. Arbeiter-Olympia 1931 in Wien. Der von der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale mit der Durchführung des 2. Arbeiter-Olympias beauftragte Arbeiterbund für Sport und Körperpflege Oesterreichs (AÖB) hat eine Broschüre über die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung herausgegeben. Ihr ist zu entnehmen, daß bereits 13 Ausschüsse mit den Festvorbereitungen beschäftigt sind. Die Broschüre enthält ferner das Programm der wintersportlichen Olympiakämpfe im Februar 1931 in Müzzjuschlag.

Verfolgung des Arbeitersports in Polen. In Krakau soll der älteste polnische Arbeiter-Sportklub „Autryzka“ (Morgenrot), gegründet 1903, erledigt werden. Der Verein besitzt auf städtischen Gelände eine schöne Platzanlage mit Spielfeld, Laufbahn, Tennisplätzen und Tribüne. Im Jahre 1925 erhob die Vereinsmehrheit die sich in den Verein geschlossene bürgerliche Führerschaft ihrer Ämter. Die Wahl der sozialistischen Vereinsleitung erkannte die Polizeidirektion nicht an und setzte die bürgerliche Führerschaft wieder ein. Erst das höchste Verwaltungsgericht machte nach Ablauf von zwei Jahren die Maßnahmen der Polizeidirektion und Krakauer Wojewodschaft rückgängig. Darüber wütend, haben die bürgerlichen Elemente die bürgerliche Presse und die Stadtgemeinde gegen den Arbeiter-Sportklub auf, mit dem Erfolge, daß die Stadt dem Verein das Gelände kündigte. Und das, obwohl in Polen Sportplätze unter Winterschutz stehen. Es ist in Krakau ein offenes Geheimnis, daß die Gemeinde die Platzanlage den aus dem Arbeiter-Sportklub ausgewerteten Bürgertumsvertretern übereignen will. Gegenwärtig beschäftigen sich die Gerichte mit dieser Angelegenheit.

Keine Preise im deutschen Arbeiter-Radsport. Die Leitung des deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ gibt bekannt, daß es in seinen Reihen verboten ist, Preise auszuschreiben oder nach Wettbewerben abzugeben. Nur Diplome sind gestattet.

„Ich weiß, was mich krank gemacht hat“, erklärt er. „Der Heizraum ist voll Wasser. Es strömt von irgendwo herein, und ich mußte den ganzen Tag mit meinen Füßen im Wasser stehen.“

Raum genug.  
„s ist nicht so schlimm. Wir haben Raum genug. Mein Junge schläft in der Küche; da ist's behaglich warm. Mein Mann und ich schlafen im Wohnzimmer. Und unsere Tochter Flora schläft im Kabinett. Natürlich, die drei Kleinen, die schlafen mit uns. Und meine Mutter — sehen Sie, meine alte Mutter lebt bei uns — die schläft mit Flora im Kabinett. Und dann sind eben noch die Schlafburschen.“

„Wie viele?“  
„Nur zwei. Muß sie haben, sonst könnten wir nicht die Miete zahlen, wo der eine oder andere von uns immer arbeitslos ist.“

„Wo schlafen die Burschen?“  
„Mit dem Bub in der Küche natürlich. Die Küche ist der größte Raum. Lustig und überhaupt alles. Am ärgersten ist das Kabinett — schmal und dunkel. Ohne Fenster. Aber ruhig — gar kein Lärm. Das Mädel muß Ruhe haben — nach dem Rabau den ganzen Tag im Warenhaus.“

„Na also, wie viele seid ihr im ganzen?“  
„Dreize — genug!“  
(Deutsch von Anna Ruffbaum.)

Unentgeltliche Beratungen. Kunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečlagasse Nr. 27, statt.

**Der Film.**

Leinwände. United Artists bringen zwei neue Leinwände auf den Markt. Der eine ist der Herkunft und in der ganzen Auffassung rein amerikanisch, „Frauen und Geliebte“ mit Gloria Swanson. Aus den alltäglichsten Dingen werden hier, weil sie durch die amerikanische Brille gesehen sind, große Sensationen und erschütternde Begebnisse. Ein junger Millionär läßt seine Frau sitzen, die nun durch eigene Arbeit ihr Kind und sich erhalten will. Die Rot wächst und, wenn sie am größten ist, dann ist in Amerika der Millionär am nächsten. Ein Advokat hat die junge Dame mit fürstlichen Manieren aus — aber er darf beileibe kein Verhältnis mit ihr haben. Nur in strengster Jungfräulichkeit erscheint die Mätresse des Millionärs des Mittels der Babbitts würdig. Nach vielen Irrungen und Abwegen finden der erste Millionär und die Jonette Dame einander doch; damit ja nichts gegen die gute Sitte geschieht, muß erst die Frau des Millionärs sterben, dann ist Raum für das Happy End. Das einzige Brauchbare an dem Film ist die scharfe Charakterisierung der Dingopresse und ihrer schamlosen, menschenwürdevollen Methoden. Im Spiel interessiert immer wieder Gloria Swanson trotz der für Europa unmöglichen Fabel. Alles andere ist mehr als schwach. Die Musik bringt nichts besonderes. — Um so mehr Gefallen konnte man an dem zweiten Film der United Artists finden. „Erwachen“ (Regie Viktor Fleming) wurde schon als Nummer Film in Prag vorgeführt. Er hat durch die synchronisierte Musik unübertrefflich gewonnen. Ein Offizier verliebt sich in ein elässiges Bauernmädchen, das bereit ist, ihm eine Abschiedsstunde zu schenken. Die bornierten und reaktionären Bauernlämmel aber strafen Marie in furchtbarer Weise für den „Hebtritt“. Der Film wird zu einer Anlage gegen Wudertum und die dumpfe barbarische Brutalität, mit der auf dem Lande so oft besserm Menschentum begegnet wird. Die Leinwand könnte freilich noch stärker herausgearbeitet sein. Im Spiel sind Walter Byron als Offizier, Louis Wohlheim als Bauer Vebot von eindringlicher Kraft, entzückend ist die schöne Vilma Bank in der Rolle des Mädels. Die Vertonung geht auf die jenseitigen Stimmungen geschmackvoll ein, bringt ein englisches Lied „Marie“ und deutsch gesungen das Soldatenlied „Drei Vögel“. Der Film ist ein erfreulicher Gewinn für das Repertoire der Leinwandkino.

**Programm der Prager Lichtspielbühnen.**

- Urania (deutsches Kino): „Königin Luise“ (beide Teile), Mady Christians.
- Edis: „Die Kaviarprinzessin.“ — „Frauen Achtung!“
- Alma: „Wenn ein Walzer erklingt.“ — „Skandal.“
- American: „Panik.“ Harry Niel, Buster Keaton.
- Bejtal: „Das Mädchen von Pontecivelli.“
- Belvedere: „Die Schande.“ Speerger.
- Bejeda: „Der schwarze Domino.“ — „Der Scherz von London.“
- Illusion: „Skandal.“ — „Der Zug in Himmeln.“
- Karlita: „Die Kaviarprinzessin.“
- Konkist: „Die weiße Hölle.“
- Vinohradsk: „Die Arche Noah.“
- Abria: „Bier Fieber.“
- Alfa: „Singing Fool.“
- Alion: „Jiddis Räuber an der Wolga.“
- Beronek: „Der Monte Christo von Prag.“
- Favorit: „Der Monte Christo von Prag.“
- Geniz: „Das brennende Herz.“ M. Christian.
- Flora: „Das Geheimnis d. Zischwagens.“ Dwałda.
- Flora: „Autobus Nr. 2.“ Lee Barry.
- Julis: „Liebesküssen der Barin Katharina II.“
- Kapitol: „Im Königreich des Jazz.“
- Komara: „Das Herz Kiens.“
- Koruna: „Der Mann ohne Gewissen.“
- Koiba: „Die Tänzerin.“
- Leuzka: „Der Monte Christo von Prag.“
- Lucerna: „Das Kind von Paris.“
- Retros: „Tombi.“ — „Naturwunder der Grotte von Domanova.“
- Olympic: „Das Panzeramt.“
- Pastage: „Das göttliche Mädchen.“
- Praha: „Die Rache des Bruders.“ Doot Gibson.
- Radia: „Der Leidenweg der kleinen Mini.“
- Saudi: „Weiße Schatten.“
- Světojor: „Baron Trends Liebesabenteuer.“ Juan Petrovič, Lil Dagover, Vera Malinowskaja.
- Sollywood: „Die Geliebte von der Straße.“
- Wacela: „Al Tebbi.“
- Karob: „Die alte Sünde.“
- Kory: „Baron Trends Liebesabenteuer.“ Juan Petrovič, Lil Dagover, Vera Malinowskaja.

Herausgeber: Siegfried Faub.  
Chefredakteur: Wilhelm Riechler  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sm. Straug Greg  
Druck: Kolo G. O. für Zeitung und Quadrupel Greg  
Kf. der Prager ne-an-mor-lich  
Die Zeitungsmarktwirtschaft wurde von der Zeitungs-  
druckerei mit Erlaß Nr. 10 909/11-1260 genehmigt.

**Kontrollkassen**  
Lassen Sie sich unverbindlich erklären, warum für Ihr Geschäft nur eine Anker-Kassa in Frage kommen kann. Alle Kassen werden in Zahlung genommen.  
Lieferant für Konsumverläufe. 552